

Horst Müller

Sozialwirtschaft als Systemalternative

Die Crux der Kapitalwirtschaft und Umriss der Alternative

Die Kapitalismuskritik hat bisher vor allem auf den entfremdeten, das heißt prekären, imperialen, katastrophischen Charakter der modernen Produktionsweise hingewiesen. Jetzt macht sich zunehmend ein anderer, kardinaler Konstruktionsfehler der herrschenden Verwertungsökonomie bemerkbar. Die Crux der Kapitalwirtschaft besteht darin, dass als wertschaffende Arbeit letztlich nur rangiert, was sich der kapitalwirtschaftlichen Form beugt und so in die Reproduktionskreise der kapitalistischen Warenproduktion einfügen lässt, während alle andere gesellschaftlich notwendige, nützliche und sinnvolle Tätigkeit als mehr oder weniger Ballast, Übel oder Anhängsel behandelt wird. Die mögliche neue Wirtschaftsweise einer Sozialwirtschaft¹ beruht demgegenüber auf einer durch wirtschaftsgesellschaftliche Organe vermittelten, paritätischen Inwertsetzung und Emanzipation der sozialwirtschaftlichen Dienste aus dieser prekären Stellung und auf einer damit einhergehenden Umstimmung des gesamten Reproduktionszusammenhangs.

Die mögliche Befreiung der Arbeit aus der Zwangsjacke der kapitalwirtschaftlichen Ökonomie kann nicht nur als Befreiung der Industriearbeit als solcher realisiert werden, sondern verlangt eine neue Selbstorganisation des gesamten Systems der gesellschaftlichen Arbeit, durch die jede Art gesellschaftlich notwendiger, als nützlich oder sinnvoll erkannter und anerkannter Tätigkeit wirtschaftlich und gesellschaftlich zu gleicher Wertgeltung und Verwirklichung kommt. Diese Umstimmung erfordert die Inwertsetzung und überhaupt Emanzipation der sozialwirtschaftlichen Dienste, die dann ebenso sehr als notwendige und bestätigte gesellschaftliche Voraussetzung des Bereichs der industriewirtschaftlichen Warenproduktion fungieren wie umgekehrt dieser als gesellschaftliche Voraussetzung der sozialwirtschaftlichen Dienste und ihrer Leistungen: Die Lösung des Problems einer postkapitalistischen, wenn man so will sozialistischen Ökonomik liegt in einer neuen Reproduktionsordnung, welche die Hauptabteilungen der

¹ „Sozialwirtschaft“ wird hier verstanden als systemisch-historische Alternative zur „Kapitalwirtschaft“ in Verbindung mit der These, dass beide ökonomischen Formbildungen in Prozess gesetzt sind. Ein totalisierender Begriff von „Kapitalismus“ lenkt davon ab. Zwar wird „Sozialwirtschaft“ sonst mit einem weiten, unscharfen Sinnhorizont gebraucht, wie Branchenbücher, Institute und sogar schon Studienrichtungen bezeugen. Die Quintessenz dessen, was sich derart zunehmend ins Bewusstsein drängt, ist aber eben eine Sozialwirtschaft als Systemalternative.

industriewirtschaftlichen Warenproduktion und der sozialwirtschaftlichen Dienste im Zusammenhang einer ökonomischen und politischen Gesamthaushaltung komplementär und paritätisch integriert.

Da sozialwirtschaftliche Dienste nicht etwa nur ihrer natürlichen Art nach, sondern wesentlich aufgrund ihrer ökonomischen Formbestimmtheit, als auf allgemeine gesellschaftliche Existenzbedingungen oder auf gemeinsame persönliche Bedürfnisse abgestimmte Wirtschaftsleistungen, weder Waren im einfachen, herkömmlichen Sinn erzeugen noch unmittelbar oder zur Gänze aus persönlichem Einkommen bezahlt werden, ist für ihre unverstellte Instituierung eine Vermittlung durch entsprechende wirtschaftsgesellschaftliche Organe unabdingbar. Praktisch heißt dies, ihre Finanzierung verläuft über wertökonomisch triftige, systemisch geeignete Steuern und Abgaben und über die Haushaltsmittel und Haushaltstitel staatlicher und dazu entsprechend legitimierter Organe. Im volkswirtschaftlichen Gesamtzusammenhang tritt dadurch neben den Verbrauch aufgrund persönlicher Arbeitseinkommen eine davon unabhängige, individuelle oder private Aneignung sozialwirtschaftlicher Leistungen. Im Verhältnis dazu spielen aus Einkommen bezahlte persönliche Dienstleistungen, eine andere ökonomische Kategorie als die auf allgemein gesellschaftliche Bedürfnisse zugeschnittenen sozialwirtschaftlichen Dienste, auf einem Nebenschauplatz des ökonomischen Geschehens. Ebenso mögen bei einer gegebenen sozialwirtschaftlichen Gesamtfiguration im wirtschaftlichen Leben auch andere, darunter kapitalförmige wirtschaftliche Institutionen, eine bestimmte, sachgemäße Rolle spielen.

Die These lautet, dass die zunächst im Umriss angedeutete Neuordnung der Grundfiguration zu einer von der Bindung an die Kapitalerhaltung und dem Druck der Kapitalverwertung befreiten Gestalt des Wirtschaftslebens führen kann, die praktisch-objektiv ein andersartiges ökonomisches Kalkül impliziert. In diesem Zusammenhang, im Rahmen einer *Ökonomie der Zeit*, operieren die Träger wirtschaftlicher Aktivitäten, gleich ob etwa eher güterwirtschaftlich, infrastrukturell oder sozial-kulturell produktiv, in gesellschaftlicher Verantwortung ökonomisch selbsttätig und unter Kontrolle legitimierter gesellschaftlicher Organe. Die ersehnte *Befreiung der Arbeit* heißt dann, den gegebenen Bedingungen und Möglichkeiten entsprechend, zunächst und wesentlich *Freisetzung von Arbeit in der spezifisch sozialwirtschaftlichen Form*.²

² Die Marxsche Konzeption eines „Reichs der Notwendigkeit“, mit einer möglichen rationalen Regelung und Kontrolle des „Stoffwechsels mit der Natur“, und eines

Gegen die anvisierte systemische Reorganisation, die als rationelle und konsequente Antwort auf die chronischen Prekaritäten und Krisen der Kapitalwirtschaft und die desaströsen Konsequenzen der neoliberalen Agenda zu verstehen ist, drängt sich auf den ersten Blick der grundlegende Einwand auf, wie denn überhaupt die sozialwirtschaftlichen Dienste, sozialwirtschaftliche Leistungen - angesichts entleerter öffentlicher Kassen, der kapitalwirtschaftlichen Forderung zu weitergehendem Rückbau staatlicher Regelungen und Leistungen und zur Unterwerfung unter die Imperative der Weltmarktkonkurrenz - in sogar noch wachsender Proportion finanziert werden können.

Der im heutigen, praktisch eingebrannten Alltagsverstand und populären Wirtschaftsdenken am schwierigsten verstehbare Punkt ist: Ein sozialwirtschaftlicher Umbau des Reproduktionsgefüges setzt, wie weiter zu untersuchen und zu zeigen ist, systemisch grundlegend veränderte Wertverhältnisse, neue Modi der betriebswirtschaftlichen Bewertung und Disposition, der volkswirtschaftlichen Rechnungslegung und gesamten politisch-ökonomischen Regulierung in Kraft. Gerade durch den anvisierten Umbau sollen betriebs- und volkswirtschaftlich ausgeglichene Wirtschaftsbilanzen, eine gleichgewichtige wirtschaftliche Entwicklung und eine vom krebsökonomischen Wachstumszwang und von kapitalwirtschaftlichen Krämpfen befreite Entwicklung ermöglicht werden.

Dem gegenüber impliziert die wirtschaftsgeschichtlich rückständige kapitalwirtschaftliche Ökonomik, ohne jede Aussicht auf grundlegende Veränderung und Besserung, Wirtschaftlichkeitsrechnungen und Wirtschaftsverfügungen, die im Hinblick auf praktisch-objektive Verhältnisse inadäquat, in erheblichem Maße kontraproduktiv sind und ein sattem bekanntes Spektrum von Problemen perpetuieren - von der chronischen Massenarbeitslosigkeit und sozialen Polarisierung, einem überbordenden Produkti-

dadurch ermöglichten „Reichs der Freiheit“, wurzelt noch in der theoretischen Totalisierung der industriellen Warenproduktion, die mit der Theorie der Sozialwirtschaft überschritten wird. Vgl. MEW 25, S. 826-828, dazu Grundrisse S. 592-594. Auch Andre Gorz möchte den hier angelegten Problemknoten lösen, denkt nach über ein Leben am „Ende der Arbeitsgesellschaft“, verankert seine inspirierenden Ideen (Sozialeinkommen, autonome Tätigkeit, Zeitsouveränität usw.) aber in einem falschen Ausgangspunkt: „Aus der Automatisierung der Produktion folgt notwendig das Erlöschen der Lohnarbeit, der Marktmechanismen und des Arbeitswerts..“. Es gibt hier kein einfaches „Erlöschen“, sondern einen Formwandel, dem erst auf die Spur zu kommen ist. Vgl. Andre Gorz: Wege ins Paradies. Berlin 1984, S. 72 ff. Ders.: Kritik der ökonomischen Vernunft“, Rotbuch Verlag, Berlin 1989.

vismus und warenwirtschaftlichen Konsumismus über die Staatsverschuldung und sinnwidrige Enteignung von Gemeinschaftsressourcen bis hin zur marktwirtschaftlichen Vernichtungskonkurrenz, den spezifisch kapitalwirtschaftlichen Exportzwängen, imperialistischen Praktiken und einem fortgesetzten Raubbau an natürlichen Lebensgrundlagen in planetarischer Dimension: Die operativen Wirtschaftsrechnungen und die ideologischen Praxisbegriffe der Kapitalwirtschaft³ gaukeln, unterstützt von einer vernunftwidrigen wissenschaftlichen Apologetik, vermeintlich unlösbare Probleme vor, die auf der Grundlage anderer Verhältnisse, im Zusammenhang der Formbildungen und Praktiken einer möglichen neuen Ökonomik, so nicht existieren.

Sozialwirtschaftlichen Dienste und Sozialwirtschaft

Das Wesen einer postkapitalistischen Ökonomik, der Sozialwirtschaft als alternativer Produktionsweise zur Kapitalwirtschaft, liegt nicht in einer planwirtschaftlichen Reorganisierung der industriellen Warenproduktion innerhalb ihrer Grenzen, sondern in der generellen Befreiung gesellschaftlicher Arbeit aus dem Korsett kapitalwirtschaftlicher Formbildungen, das heißt im radikal erweiterten Arbeitsbegriff einer sozialökonomischen Praxis, welche nach Maßgabe der entwickelten Produktivkräfte die praktische Anerkennung jeglicher gesellschaftlich notwendigen, nützlichen und sinnvollen Arbeit als wertbildend im Zusammenhang einer kontrollierten gesellschaftlichen Ökonomie der Zeit impliziert. Die Instituierung der neuen Produktionsweise kann durch einen Transformationsprozess erreicht werden, der wesentlich an der gesellschaftlichen Arbeit auf dem Feld sozialwirtschaftlicher Dienste ansetzt.

³ Einen nach 20 Jahren im wesentlichen unveränderten Wiederabdruck verdiente ein Spiegel-Kommentar v. 22.10.1984 unter dem Titel: „Das Elend der Ökonomie“: „Die Ökonomie ist Bankrott. Die einzigen, die es noch nicht wissen, sind offenbar die Ökonomen... ...Wer die Analysen und Prognosen professioneller Ökonomen vernimmt, könnte meinen, diese stünden im Solde des sowjetischen Geheimdienstes KGB - Abteilung Desinformation... ...Die Wirtschaftsprofessoren, fast 2000 allein in der Bundesrepublik, haben sich in den letzten Jahren immer mehr an der formalen Schönheit ihrer Modelle berauscht. Dabei entfernten sie sich immer weiter von der gesellschaftlichen Wirklichkeit...“ usw. Die moderne Kritik am „Autismus“ der Wirtschaftswissenschaft greift, wie die vielstimmige Kritik am realen „Terror“ der Ökonomie, in eine offene Wunde, könnte aber erst mit einer konkreten Alternative auf den alles entscheidenden Punkt kommen. Vgl. u.a. Otto Nigsch: Autistische Ökonomie. Linz 2001. Ein Klassiker der Kritik von Viviane Forrester: Der Terror der Ökonomie. Wien 1997.

Der Begriff *sozialwirtschaftliche Dienste* zielt zunächst darauf, einen im Verhältnis zur industriekapitalistischen Warenwirtschaft komplementären Bereich des Wirtschaftslebens, zugleich und mit Blick auf die Zukunft eine letztlich alternative ökonomische Formbildung empirisch einzukreisen und formanalytisch zu präzisieren. Der Begriff des Sozial-Wirtschaftlichen soll anzeigen, dass es keineswegs nur um im engeren Sinne sozialpflegerische, sondern überhaupt um allgemeingesellschaftlich oder zivilisatorisch angeforderte Tätigkeitsfelder geht. Die quantitative Ausdehnung und institutionelle Entfaltung sozialwirtschaftlicher Dienste, an die hier theoretisch und praktisch angeknüpft wird, ist das Nebenprodukt der im 20. Jahrhundert rapide fortschreitenden kapitalistischen Entwicklung und das in transformationstheoretischer, utopistischer Perspektive entscheidende, zukunfts-trächtige Phänomen.⁴

Sozialwirtschaftliche Betätigungsfelder sind zum Beispiel Familienarbeit, Erziehung und Jugendpflege, Grund- und Erwachsenenbildung, Aus- und Fortbildung, Wissenschaft und Forschung, Gemeinschafts- und Freiwilligendienste, staatliche Verwaltung und Körperschaften mit gesellschaftlicher Aufgabenstellung, Rechtspflege, Wirtschaftsförderung und Wirtschaftskontrolle, Finanzinstitute sowie Industrieproduktionen und Landwirtschaft in gesamtgesellschaftlichem Interesse, Arbeitsverwaltung und Arbeitsförderung, Wirtschafts- und Berufsverbände, Sozialversicherung und deren soziale Dienste in allen Zweigen, kommunale Verwaltung und Bürgerorganisationen, kommunale Betriebe und Zweckverbände, öffentliche Sicherheit, Verbraucherdienste, Energieversorgung und Entsorgung, Wohnungsbau und Stadterneuerung, Natur- und Landschaftspflege, öffentlicher Verkehr, Bildung und Medien, Sportwesen und öffentliche Freizeiteinrichtungen, Kulturpflege, Integrationsarbeit, Umwelt- und Naturschutz, gesellschaftliche Notdienste, allgemeine Wohlfahrtspflege und spezielle Sozialdienste verschiedenster Art, Gesundheitsdienste und Selbsthilfe, nicht zuletzt der Bereich internationaler Aufgaben, Beziehungen und Hilfen.⁵

⁴ Versuche, die Wandlungsprozesse des Wirtschafts- und Gesellschaftslebens im 20./21. Jahrhundert mit Begriffen wie Postfordismus, Urbanisierung, Dienstleistungsgesellschaft, Wissensökonomie, High-Tech-Kapitalismus, finanzgetriebenes Akkumulationsregime, neoliberale Globalisierung, Neoimperialismus usw. zu fassen, sind so oder so erhellend, treffen aber nicht den Kernprozess der inneren Transformation, wie er hier reproduktions- und werttheoretisch zu fassen versucht wird.

⁵ Einen auf praxistheoretischer Grundlage entwickelten, umfassenden systematisch-exemplarischen Überblick über sozialwirtschaftliche Dienste enthält, mit 10.000 Positionen in 50 Hauptabteilungen, der Sozial-Atlas der Stadt Nürnberg. Als Ta-

In der politisch-ökonomischen Kategorie der sozialwirtschaftlichen Dienste sollen, im Unterschied zur industriewirtschaftlichen Produktion für den Warenmarkt und für privaten Verbrauch, im Grundansatz alle jene wirtschaftlich bedeutsamen Aktivitäten zusammengefasst werden, durch welche allgemeine oder gemeinschaftliche Bedingungen und Elemente des wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Lebens hervorgebracht und besorgt werden. Die Kategorie zielt auf den Teil der gesellschaftlichen Arbeit, der für die Produktion und Reproduktion allgemeiner Existenzbedingungen, der objekthaften und subjekthaften Konstitutionselemente oder überhaupt des sozial-zivilisatorischen Gehäuses der modernen Gesellschaft aufgewendet wird.

Im eigentlichen Sinne sind sozialwirtschaftliche Dienste jedoch weder durch die Rechtsform einer Betriebseinheit noch durch ihre Produktionsorganisation oder von ihrem Verwendungszusammenhang her hinreichend charakterisierbar: Es kann ihnen eine kapitalistische Form übergestülpt werden, wie der Privatbetrieb von Universitäten, Autobahnen und Krankenhäusern zeigt, oder sie können beispielsweise schon jetzt in gemeinwirtschaftlicher Gestalt, in einer Vorform des Sozialwirtschaftlichen instituiert sein und sich auf dieser Grundlage künftig weiter emanzipieren. Die ihrem Grundcharakter entsprechende, voll entwickelte, spezifische, historische ökonomische Form⁶ erlangen sie letztlich erst durch ihre Einbettung innerhalb einer, auch über die industriewirtschaftliche Warenproduktion übergreifenden, sozialwirtschaftlichen Reproduktionsordnung. In diesem Zusammenhang weist dann auch die Industriegesellschaft grundlegend neue Charakterzüge auf. Sozialwirtschaft ist in diesem Sinne als Konzept einer postkapitalistischen Produktionsweise zu verstehen, die den sozialwirtschaftlichen Diensten, die geschichtlich zu einer neuen Wirtschaftsabteilung gereift sind, einen neuen Platz zuweist und daraus selbst ihre neue Formbestimmtheit gewinnt.

schenbuch in 9. Auflage 2004. Online unter www.stadtwegweiser.nuernberg.de. System und Redaktion: Horst Müller.

⁶ Für die Wissenschaft der politischen Ökonomie, verstanden als Praxisanalyse, spielt die Formbestimmtheit aller ökonomischen Wirklichkeitscharaktere eine entscheidende Rolle. Nach wie vor trifft zu: „Wie bei ihm [Adam Smith], so bleibt bei allen späteren bürgerlichen Ökonomen der Mangel an theoretischem Sinn für Auffassung der Formunterschiede der ökonomischen Verhältnisse Regel, im groben Zugreifen nach und Interesse für den empirisch vorliegenden Stoff..“. Karl Marx in: Theorien über den Mehrwert, MEW 26.1, S. 63 f., auch S. 371 f.

Formierung und Funktionalität der neuen Wirtschaftsweise

Das Prinzip der möglichen neuen Wirtschaftsverfassung besteht in der paritätischen Inwertsetzung gesellschaftlicher Arbeit, die in Gestalt sozialwirtschaftlicher Dienste geleistet wird, im Verhältnis zum Bereich der industriewirtschaftlichen Warenproduktion. Grundlage dieser entscheidenden Umstimmung ist eine systemische Integration dieser beiden Hauptabteilungen der gesellschaftlichen Reproduktion, die vermittelt gesellschaftlicher Organe und Haushalte, durch eine entsprechende übergreifende Steuer-, Haushalts- und Finanzpolitik, bewusst organisiert wird. Die damit verbundene Reorganisation des Kreislaufgeschehens und damit zugleich der volkswirtschaftlichen Wertverhältnisse initialisiert neue Formbildungen der Ökonomie und des Rechts, der institutionellen Träger ökonomischer Aktivität und wirtschaftsgesellschaftlichen Organe.

Die geschichtliche, hier modelltheoretisch adaptierte Voraussetzung für eine systemische Transformation von der Kapitalwirtschaft zur Sozialwirtschaft besteht darin, dass im Bereich der industriellen Warenproduktion auf breiter Front die Produktivkraft automatisch-informationeller Systeme zur Geltung kommt und dass in der Gesellschaft insgesamt ein zivilisatorisches Niveau erreicht ist, auf dem die Arbeit an den allgemeinen, gemeinschaftlichen Bedingungen des Wirtschafts- und Gesellschaftslebens sowie die damit verbundenen sozialökonomischen Funktionen staatlicher Organe ein hinreichendes Gewicht haben. Dieses Niveau ist heute erreicht, negativ ablesbar an chronischer Massenarbeitslosigkeit und Wachstumsstockung, positiv an der Staats- und Sozialquote⁷ von über 50% in den hoch entwickelten Industrienationen. Diese können daher angemessen nur als Übergangsgesellschaften begriffen werden, in denen die Politik der sozialwirtschaftlichen Transformation eine materielle und soziale Basis hat.⁸

Das Wirtschaftsleben in der Übergangsperiode beruht auf einem Wechselverhältnis zwischen dem Bereich warenproduzierender Industriearbeit samt angelagerter wirtschaftsnaher Dienstleistungen, die letztlich Produktionsmittel und Konsumgüter hervorbringen, und einem Bereich sozialwirtschaftlicher Dienste, in dem z.B. allgemein genutzte Infrastrukturen produ-

⁷ Vgl. Rolf Kroker: Der Staat als Wirtschaftsfaktor. Zur Aussagefähigkeit der Staatsquote. In: Institut der Deutschen Wirtschaft Köln (Hrsg.), Beiträge zur Wirtschafts- und Sozialpolitik, Nr. 93/1981. Eckhard Priller, Annette Zimmer, Helmut K. Anheier: Der Dritte Sektor in Deutschland. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, Beilage zur Zeitschrift Das Parlament, B9/1999, S. 12-21.

⁸ Dazu ausführlicher Horst Müller: Die Staatsquote und Transformationstendenzen in Wirtschaft und Gesellschaft. S. 909-924 in: UTOPIE kreativ Nr. 132, Oktober 2001.

ziert und unterhalten, auf gemeinschaftliche Bedürfnisse zielende Gesundheits- und Sozialdienste erbracht, Kulturleistungen öffentlich angeboten werden oder gesellschaftliche Selbstverwaltungsorgane tätig sind. Solche sozialwirtschaftlichen Dienste produzieren aber, ursprünglich aufgrund ihrer sachlichen Natur und letztlich kraft ihrer spezifischen ökonomischen Formbestimmtheit, keine Waren im herkömmlichen Sinn: Sie finanzieren die für ihre Betätigung notwendigen Lohnkosten und Produktionsgüter typischerweise nicht aus einem Verkauf ihrer Leistung, sondern werden aus Steuern oder Abgaben unterhalten, die auf bestimmte Konten der industriewirtschaftlichen Warenproduktion gelegt wurden. Sie werden *notwendigerweise* durch einen Werttransfer über die Staats- und Sozialhaushalte unterhalten und von den verschiedensten Nutznießern und Berechtigten ohne unmittelbare Bezahlung⁹ angeeignet, nicht etwa wie persönliche Dienstleistungen oder als Produkt aus dem sonstigen Konsumtionsfonds, einem Marktwert entsprechend bezahlt und konsumiert.

Die umrissene, an die realen Gegebenheiten des modernen Wirtschaftslebens anknüpfende Modellierung des Wirtschaftsgeschehens lässt zunächst erkennen, dass das von Marx zugrunde gelegte Reproduktionsschema, das im Kern nur die – hier der Einfachheit halber zusammengefassten – Reproduktionskreise der industriellen Warenproduktion umfasst, mit einer komplementären Hauptabteilung sozialwirtschaftlicher Dienste ergänzt und mit den ökonomisch vermittelnden Funktionen des Staates kreislauftheoretisch verknüpft werden muss. Die Grundfiguration der ökonomischen Praxis umfasst also die industrielle Warenproduktion einschließlich der Reproduktion der dafür benötigten Produktionsmittel und den persönlichen Konsum, daneben die sozialwirtschaftlichen Dienste als gleichsam *andere Hälfte der Wirtschaft* sowie vermittelnde gesellschaftliche Organe, die den zur Integration der Wirtschaftsabteilungen notwendigen Werttransfer durch Steuern und über ihre entsprechenden Haushaltstitel besorgen. Mit diesem reformierten Tableau Economique¹⁰ ist der notwendige Ansatz-

⁹ So der ökonomische Charakter in seiner Reinform, von der bei der grundlagentheoretischen Modellierung zunächst ausgegangen werden muss. Davon unbenommen ist beispielsweise die praktische Veranschlagung von Gebühren, die eine eigene, bedeutende Kategorie darstellen, aber jedenfalls nicht an eine auf Kostenkalkulation beruhende Preisbildung gebunden sind und - wie der Art nach verwandte Subventionierungen - verschiedenste Zwecke erfüllen können.

¹⁰ Marx setzte an die Stelle von Quesnays Tableau Economique, ein "höchst genialer Einfall, unstreitig der genialste, dessen sich die politische Ökonomie bisher schuldig gemacht hat", sein Konzept des kapitaltheoretischen Reproduktionszusammen-

punkt der politisch-ökonomischen Praxisanalyse, zugleich der notwendige Bezugspunkt für die spätere, auf solcher gesicherter Grundlage erst möglichen Behandlung von weitergehenden Fragen des internationalen Wirtschaftsverkehrs oder nach- bzw. aufholender Entwicklung umschrieben. Die Grundfiguration erweist sich vor allem als ebenso realer wie theoretischer Ausgangspunkt einer möglichen systemischen Transformation.

Die skizzierte Reproduktionsordnung enthält zunächst eine bekannte Praxisperspektive: Aus der Sicht der industriewirtschaftlichen Warenproduktion und ihres Marktgeschehens, aus der Sicht der Kapitalverwertung gelten sozialwirtschaftliche Dienste nicht als werteschaffend, sondern als werteverzehrend, sind also in diesem Sinne „unproduktiv“ und werden, was dieser Sichtweise entspricht, überwiegend aus einer steuerlichen Belastung von kapitalwirtschaftlichen Einkommen finanziert. Die so veranschlagten Steuern sind für die Kapitalwirte praktisch eine Kostenbelastung oder ein Minusposten, und zwar auch insofern, als aus den Löhnen, die sie zahlen müssen, lohnbezogene Sozialabgaben gezahlt werden. Die den ständigen Pressionen aus Erfordernissen der Kapitalverwertung ausgesetzten Lohnarbeiter mögen sich vielleicht damit trösten, dass ihnen aus den gesellschaftlichen Fonds, in die sie aus ihrem persönlichen Einkommen durch Steuern und Abgaben ebenfalls einzahlen, im so oder so beschränkten Umfang öffentliche Dienstleistungen zugute kommen oder etwa bei Krankheit, Arbeitslosigkeit oder nach Ausscheiden aus dem Berufsleben eine elementare sozialstaatliche Versorgung gewährleistet wird. Es handelt sich hier um das, in einer zurückliegenden historischen Periode einmal mehr oder weniger erfolgreiche, nun aber auf Grund veränderter Grundbedingungen zunehmend prekäre Arrangement der strikt kapitalwirtschaftlich dominierten historischen Reproduktionsordnung, die aus der Sicht der Kapitalwirtschaft und ihrer wissenschaftlichen Apologeten überhaupt unabdingbar, unangreifbar erscheint. In Ermangelung einer konkreten Alternative, trotz wachsender sozialer Unsicherheit und persönlicher Existenzbedrohung, wird diese auch im gewöhnlichen Denken als mehr oder weniger schwer zu ertragen, aber unvermeidlich aufgefasst.

Es gibt aber auch eine andere Praxisperspektive, welche die gängigen Auffassungen bereits ein Stück weit überschreitet. Vom Standpunkt der

hangs, in dem er seinerseits die „Totalität der Bewegung .. richtig ausgeführt und interpretiert“ sah. Vgl. Marx' „Abschweifung“ zu Quesnay in den Theorien über den Mehrwert, MEW 26.1, S. 282-319. Die sozialwirtschaftliche Reproduktionsordnung ist ein entsprechendes, aber eben neu konfiguriertes Arrangement.

sozialwirtschaftlichen Dienste kann im gegebenen Zusammenhang die Anlage zu einer anderen Ordnung der Dinge entdeckt werden: Die im sozialwirtschaftlichen Bereich Beschäftigten müssen sich eine Behandlung als mehr oder weniger lästige Nebenkosten-Verursacher oder „unproduktive“, statt mehrwertproduzierende nur werteverzehrende Klasse eigentlich nicht gefallen lassen. Arbeiten sie doch an den allgemeinen und gemeinschaftlichen zivilisatorischen Existenzbedingungen eines Ganzen, in das letztlich auch die Warenproduktion eingebettet ist.¹¹ Ihre Arbeitskraft ist, entsprechend der Arbeit im Zusammenhang der unmittelbaren Warenproduktion, ebensoviel wert, wie sie als Lohnabhängige zu ihrem Lebensunterhalt verbrauchen. Ihr Wirtschaftsergebnis rechnet sich zunächst analog als Summe aus dem Wert ihrer Arbeitskraft und dem Wert der in ihrer Tätigkeit verbrauchten Sachmittel, insbesondere mit Blick auf die eingesetzten enormen Investitionsbestände der öffentlichen Infrastruktur und die enormen Ausrüstungen und Instrumentarien, die heute beispielsweise im Gesundheits- und Sozialwesen nötig sind. Aber das in ihrer Grundleistung enthaltene Wertprodukt existiert für sie zunächst nur virtuell, da in diesem Fall kein Verkauf warenförmiger Produkte stattfindet. Ihr Wertschaffen wird, idealiter betrachtet, durch die Zuteilung von Mitteln aus öffentlichen Haushalten anerkannt und ist damit bezahlt. Entsprechend ist, abgesehen von zweckmäßigen Gebühren, die Aneignung sozialwirtschaftlicher Leistungen für die Allgemeinheit unmittelbar kostenfrei wie der Schulbesuch, die Straßenbenutzung, öffentliche Bildungs- und Kulturangebote oder eine Leistung aus der Sozialversicherung, während ja die sonstigen, warenwirtschaftlich erzeugten Güter des privaten Verbrauchs unmittelbar gegen Einkommen umgesetzt werden.

Als vorläufiges Resultat ergibt sich die Ansicht, dass im modernen Wirtschaftsleben die sozialwirtschaftlichen Dienste ebenso eine notwendige Voraussetzung der industriellen Warenproduktion darstellen wie umgekehrt und dass die Meinung, die *eigentlichen* wirtschaftlichen Werte würden in der Warenproduktion geschaffen und als solche anderwärts, etwa durch Staatsbeamte, Kindergärtner, Lehrer, Gewerbeaufsichtsbeamte und Bewährungshelfer *nur konsumiert*, ein sach- und sinnwidriges Dogma aus der zu eng gewordenen Perspektive einer kapitalwirtschaftlichen Pragmatik und

¹¹ Marx konnte beispielsweise die „Dienste des Arztes, Schulmeisters etc.“ noch als „faux frais de production“ konzeptualisieren. Die Ausbildung des modernen Bildungs-, Gesundheits-, Verkehrs- und Kommunikationswesens usw. bedeutet aber eine neue Figuration, eröffnet die neue, sozialwirtschaftliche Perspektive. Vgl. Karl Marx: Theorien über den Mehrwert. MEW Bd. 26.1, S. 137 f.

des entsprechenden bornierten Interessenstandpunkts darstellt. Verlassen wir den alten Standpunkt und stellen uns allen Konsequenzen des neuen Arrangements.

Wertverhältnisse der sozialwirtschaftlichen Reproduktionsordnung

Ausgangspunkt der Analyse ist eine durch wirtschaftsgesellschaftliche Organe, durch Steuern und Haushaltstitel vermittelte, paritätische Integration der zwei fundamentalen Wirtschaftsabteilungen zu einem konkludenten Reproduktionsszenario. Dies impliziert die Veranschlagung der in sozialwirtschaftlichen Diensten verrichteten Arbeit als paritätisch wertschaffend und die Geltendmachung dieses wirtschafts- und gesellschaftsgeschichtlich erworbenen Vermögens gegenüber den Trägern der industriellen Warenproduktion, die umgekehrt darauf pochen können, dass die sozialwirtschaftlichen Dienste ihnen die benötigten materiellen Produktionsmittel verdanken. Welche reproduktions- und werttheoretischen Phänomene und Gesetzmäßigkeiten impliziert die Figuration?

Bei konsequenter Betrachtung des Gesamtzusammenhangs wird offenbar, dass die reale, systemisch objektive Bedeutung der sozialwirtschaftlichen Dienste darin liegt, dass ihre Gesamtleistung oder deren Gesamtwert eine unmittelbare allgemeine gesellschaftliche Voraussetzung der industriewirtschaftlichen Warenproduktion darstellt. Innerhalb der zugrunde liegenden Reproduktionsordnung bildet daher dieser im Fluss des Geschehens ständig neu reproduzierte Gesamtwert definitiv eine, in welcher Größe auch immer, konstantwertige Voraussetzung der industriewirtschaftlichen Warenproduktion. Die Schlussfolgerung kann nur lauten – in Analogie zu der wertgesetzlichen Rolle bzw. Wertübertragung des konstanten Kapitals¹² im Einzelbetrieb – dass sich dadurch das empirisch und betriebswirtschaftlich greifbare konstante Kapital der Industrierwirte *unsichtbar* um den entsprechenden proportionellen Anteil erhöht und in deren Produktionsergebnis, wie sonst das unmittelbar gegebene konstante Kapital, wieder implizit enthalten sein muss.

Die zunächst ungewöhnlich und unwahrscheinlich erscheinende wert- und reproduktionstheoretische These beansprucht Geltung sogar unabhän-

¹² „Es ist also eine Naturgabe der sich betätigenden Arbeitskraft, der lebendigen Arbeit, Wert zu erhalten, indem sie Wert zusetzt, eine Naturgabe, die dem Arbeiter nichts kostet, aber dem Kapitalisten viel einbringt, die Erhaltung des vorhandenen Kapitalwerts“. So Marx zum Phänomen der Wertübertragung des konstanten Kapitals. Vgl. Das Kapital, Bd. 1, MEW 23, S. 214 ff. u. 221.

gig davon, dass dieser Sachverhalt in der Praxis der Kapitalwirtschaft in der Regel nicht bestätigt wird: Eben darin liegt einer ihrer fundamentalen Konstruktionsmängel und die Wurzel gesamtökonomischer Ungleichgewichte und Störungen. Der Aufweis des wirklichen Zusammenhangs kann schlicht darin gefunden werden, dass ein gleichgewichtiger, proportionierter Reproduktionszusammenhang nur im Ausgang von der fraglichen Annahme darstellbar ist: Der simultan zur industriewirtschaftlichen Produktion, als deren Existenzbedingung erzeugte Gesamtwert der sozialwirtschaftlichen Dienste manifestiert sich auf dem beschriebenen - in der Verschlingung des Kreislaufgeschehens praktisch notwendigen - Weg in einem entsprechenden, proportionellen Anteil der Produktions- und Konsumtionsmittel, die in der industriewirtschaftlichen Warenproduktion entstehen. Diese können und *müssen* dort sogar im entsprechenden Verhältnis besteuert werden, um den zunächst *unsichtbar inhärenten* sozialwirtschaftlichen Wertteil, wenn man es so nennen will einer Sozialquote, in der Kosten- und Ergebnisrechnung *sichtbar und greifbar* zu machen. Über öffentliche Haushaltstitel können die Steuereinnahmen den sozialwirtschaftlichen Diensten zukommen, die damit die für ihre Tätigkeit und Leistung vorausgesetzten Konsumtionsmittel und Produktionsmittel erwerben. Durch den Kauf dieser Konsumtions- und Produktionsmittel wird den Industriewirten also letztlich der entsprechende Wertteil ihres Produkts bezahlt - dessen Existenz sie vielleicht auch aus einer Ahnung der nachfolgenden systemischen Konsequenzen nicht bestätigen mögen - so dass die aus ihrer Sicht zunächst existenzbedrohende Steuer in Wahrheit zur Aufrechterhaltung ihres Betriebs *notwendig* ist - allerdings in einer nunmehr verwandelten Gesamtkonstellation:

Unter der Voraussetzung der praktischen Bestätigung der implizit gegebenen Wertverhältnisse dieser Reproduktionsordnung ist es jetzt möglich und selbstverständlich, dass der jeweils konstant übertragene sozialwirtschaftliche Wertteil im Zuge der überhaupt angestrebten Ausdehnung sozialwirtschaftlicher Dienste relativ wächst. Diese Entwicklung ist nunmehr Garant einer ausgeglichenen wirtschaftlichen Gesamtentwicklung, mit schrumpfendem Anteil unmittelbar industriewirtschaftlicher Arbeit und einem gleichzeitig wachsenden Fonds sozialwirtschaftlicher Arbeit. Sie schafft eine Ausgangslage, von der aus im Zuge der weiteren Emanzipation der sozialwirtschaftlichen Produktionen ein entwickelteres zivilisatorisches Niveau erreicht werden kann - jenseits der alten, durch das kapitalwirtschaftliche ökonomische Kalkül dysfunktional, produktivistisch und konsumistisch programmierten und deformierten Wirtschaftsweise.

Die sozialwirtschaftliche Besteuerung der Warenproduktion in der *volkswirtschaftlich notwendigen Proportionalität* verlangt offenkundig vor allem auch eine direkte Besteuerung des dort fungierenden konstanten Kapitals und damit ein grundsätzliches Hinausgehen über die heute noch primäre, direkte oder indirekte steuerliche Belastung von kapitalwirtschaftlich erzeugten Einkommen.¹³ Eine entsprechende Steuer, dem Charakter nach eine Art Sozialwertsteuer, würde dabei aber nur Werte *zur Erscheinung* bringen, die in den industriewirtschaftlichen Produktionsmitteln *von vornherein* existieren, aber *dort nicht unmittelbar geschaffen* wurden: Wie der konstante Wert der Produktionsmittel im Warenprodukt ohne besonderes Zutun des Arbeitenden wieder erscheint, so erscheint ein entsprechender, von den sozialwirtschaftlichen Diensten erzeugter Wert wieder in den Produktionsmitteln der Industrierwirte. Er wird gleichsam hinter dem Rücken der Praktikanten dieser Reproduktionsordnung, im Vollzug der gesamtwirtschaftlich kombinierten Produktionstätigkeit mit übertragen.¹⁴ Was also die Industrierwirte im umrissenen praktisch-funktionellen Zusammenhang durch die Steuer abgeben, sofern sie es nicht unrechtmäßig einbehalten und dadurch den Sozialstaat – wie heute noch gang und gäbe – zu einer ständig wachsenden Verschuldung nötigen, fließt ihnen dann auch als kaufkräftige Nachfrage der sozialwirtschaftlichen Dienste wieder zu und trägt dazu bei, ihre Existenz zu sichern. *Derart wird ihnen also nichts genommen, was als ihr Eigentum reklamiert werden könnte.* Es werden im bewussten Wirtschaftshandeln lediglich die impliziten, objektiven Verhältnisse einer ökonomischen Praxis an-

¹³ Es wird heute schon erkannt, dass die Finanzierung der sozialstaatlichen „Gemeinschaftsaufgaben“ aus Steuern überwiegend auf den schwindenden „Faktor Arbeit“ grundsätzlich nicht mehr funktionieren kann. Man weicht aber der Erkenntnis aus, dass der für ein gesamtökonomisches Gleichgewicht notwendige Transfer niemals aus einer Gewinnsteuer, Energiesteuer, Vermögenssteuer, Erbschaftssteuer usw. geschöpft werden kann, sondern unausweichlich und in der Hauptsache eine Besteuerung des „Faktors Kapital“ verlangt, wie sie mit der Idee einer „Maschinensteuer“ wenigstens angedacht war. Exakt hier liegt die Achillesferse des kritisierten Systems, seine bereits angerissene Bruchstelle und zugleich ein Mangel, eine *n o c h* nicht überschrittene, entscheidende Denkschranke linksreformerischer Programme.

¹⁴ Um eine weniger abstrakte, annähernde, plastische Vorstellung von dem Zusammenhang zu geben könnte gesagt werden, dass der Wirtschaftskreislauf in dieser Hinsicht einem System kommunizierender Röhren ähnelt, in dem die Zugabe an einem Ende sofort an ganz anderer Stelle als Veränderung erscheint – wobei das flüssige Element nichts anderes ist als gesellschaftliche Arbeit, der Menge nach bestimmbar in Zeitmaßen.

erkannt, was kreislauftheoretisch exakt demonstriert und darin bestätigt werden kann, dass der derart transparent konfigurierte und entsprechend kontrollierbare Reproduktionsprozess in einer volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung schließlich ausgeglichen bilanziert.

Der beschriebene sozialwirtschaftliche Reproduktionszusammenhang beruht auf der praktischen Anerkennung, das heißt Bestätigung der latent bereits heute wirksamen Geltung einer neuen Wertgesetzlichkeit, ich nenne es das *Wertgesetz der sozialwirtschaftlichen Produktionsweise*. Dieses liegt, wie schon immer der werttheoretische Ansatz von Marx, außerhalb des Denkhorizontes der kapitalwirtschaftlichen Praxis und deren, sei es auch wissenschaftlich umformatierter Gedankenbildungen. Die Formulierung als „Wertgesetz“ kann ebenso traditionelle politische Ökonomen provozieren, entspringt aber nur einer praxisanalytischen Bestimmung der *objektiven Sinnimplikationen* beziehungsweise *Wertverhältnisse* eines höher vergesellschafteten, neu konfigurierten gesellschaftlichen Haushaltungs- und Reproduktionszusammenhangs, an dem an sich nichts Geheimnisvolles ist. Es ist damit die Grundfigur einer im Schoße der Kapitalwirtschaft heranwachsenden, im Zuge deren Überschreitung instituierbaren neuen Wirtschaftsweise umrissen, die wiederum eigene Notwendigkeiten, Möglichkeiten und Konsequenzen, in der Praxis wohl auch neue, spezifische Widersprüchlichkeiten mit sich bringt.

Kapitalverwertung oder Sozialökonomie

Die Emanzipation der sozialwirtschaftlichen Dienste, ihre bewusste Inwertsetzung und Disponierung durch entsprechende steuer- und haushaltspolitische Entscheidungen der dazu einberufenen gesellschaftlichen Organe, die konsequente Geltendmachung der sozialwirtschaftlichen Wertverhältnisse im Vollzug auch des einzelwirtschaftlichen Handelns kann nicht nur die sattsam bekannten Krämpfe und Krisen der Kapitalwirtschaft vermeiden. Sie bewirkt vielmehr eine entscheidende Umstimmung der gesamten Produktionsweise und ihrer ökonomischen Logik und führt zu einer gleichgewichtigen, stimmigen Reproduktionsordnung.

Das alte, geschichtlich überlebte System beruht auf dem Austausch zwischen Kapital und warenwirtschaftlichem Arbeitsvermögen im Rahmen eines Regimes zwanghafter Kapitalverwertung¹⁵, das die tendenziell wach-

¹⁵ Das „Kapital“ ist kein „automatisches Subjekt“, sondern eher als Betriebsgemeinschaft aufzufassen, ein mehr oder weniger zwanghafter Zusammenschluss, an dem sehr bestimmte Eigentümer, Agenten, auf diverse Art Schaffende sowie Nutznießer als aktive, disponierende und treibende Subjekte beteiligt sind. Aber eine in deren

sende Wirtschaftsabteilung sozialwirtschaftlicher Dienste in gesamtwirtschaftlicher Konsequenz disparitatisch und repressiv als Unkostenfaktor behandelt. In der neuen ökonomischen Praxisform setzen sich dagegen warenproduzierende Tätigkeit und sozialwirtschaftliche Dienste, also zwei Abteilungen gesellschaftlicher Gesamtarbeit, zueinander in ein paritätisches Verhältnis innerhalb eines gesellschaftlich kontrollierten Gesamtsystems der Reproduktion. Die durchaus notwendigen marktförmigen Vermittlungen des einzelwirtschaftlichen Handelns spielen ebenso wie die Dispositive entsprechend legitimierter wirtschaftsgesellschaftlichen Organe innerhalb dieses Gesamtsystems. Daraus erwächst immer neu die Reproduktion der industriewirtschaftlichen sowie von sozialwirtschaftlichen Diensten benötigten Produktionsmittel, ein Konsumtionsfonds zum persönlichen Verbrauch und ein Fonds sozialwirtschaftlicher Leistungen.

Diese Reproduktionsordnung beruht aber im Kern nicht mehr auf einem gesellschaftlich und ökonomisch antagonistischen Verhältnis zwischen privatem Kapital und wertschaffender sowie wertevermittelnder Arbeitskraft, zwischen toter und lebendiger Arbeit, sondern auf einem haushälterisch regulierbaren, paritätischen Verhältnis zwischen der zivilisatorisch eingebetteten, mit Produktionsmitteln ausgestatteten industriewirtschaftlichen Arbeit und der mit Produktionsmitteln versorgten sozialwirtschaftlichen Arbeit, wenn man so will also einem *Austausch zwischen zwei Händen der gesellschaftlichen Arbeit*. Die Kategorie des privaten Profits, der Aneignung eines Mehrwerts durch Kapitaleinsatz verliert hier ihren Sinn und ihre praktische Funktion: Wenn jetzt *in der einen wie in der anderen Hauptabteilung der Wirtschaft* betriebliche Überschüsse bilanziert werden, figurieren diese wie eine Prämie, das heißt als Anteil an einer gesamtgesellschaftlichen Ersparnis im Rahmen der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung. In der Konstellation dieser ökonomischen Praxisformierung ist daher zugleich ein neues betriebswirtschaftliches, haushälterisches ökonomisches Kalkül ohne

Praxisvollzug implizierte, nicht offenbare und gleichwohl im bedachten ökonomischen Handeln gemeinsam betätigte abstrakte Wert- und Verwertungsfunktionalität, die in entsprechenden Motivationen von Beteiligten auch teils positiv aufgenommen und verstärkt wird, programmiert diese Produktionsweise auf eine permanente, krisenhafte Unruhebewegung der Rationalisierung des Produktionsprozesses, der Akkumulation des Kapitalstocks, der Peitschung eines entfremdeten Zivilisationsgetriebes, der letztlich globalen Expansion - mit zahllosen bekannten Übelständen und Katastrophen im Gefolge dieser zunehmend unerträglichen historischen Reproduktionsform.

den systemisch zwanghaft treibenden Verwertungszwang der Kapitalwirtschaft in Kraft gesetzt:

Die formelle wirtschaftliche Rationalität beruht jetzt nicht mehr darauf, dass Produktionsmittel und Arbeitskräfte des Einzelbetriebs innerhalb eines forttreibenden Akkumulationsprozesses als „Kapital“ fungieren und die Erhaltung „toter“ Kapitalwerte und entsprechende Verwertungsrechnung, das „Profitkalkül“, die Orientierungsgrundlage darstellt. Es kann sich vielmehr ein entlasteter Grundtenor des Wirtschaftens durchsetzen, der in bisherigen gemeinnützigen oder gemeinwirtschaftlichen Vorformen schon angeklungen ist. Die Sozialwirtschaft ist kein funktionell induziertes Akkumulationsregime, sondern ein gleichgewichtiges Entwicklungssystem der gesellschaftlichen Arbeit, das den Beschäftigten oder wirtschaftenden Einheiten innerhalb der Grenzen und Möglichkeiten der verfügbaren Konsumtions- und Investitionsfonds bestimmte Erwerbs- und Entwicklungschancen eröffnet. In wertökonomischer Hinsicht kann es sich hierbei aber nur um eine transparent gewordene und kontrollierbare Ökonomie der Zeit und Ökonomie der Ersparnis handeln¹⁶, die der Arbeit und Wirtschaft keinen Mehrwert abpresst, sondern die Chance der Mitwirkung und Partizipation an einer gesellschaftlichen Sparquote eröffnet: Ein in der blöden Logik der Kapitalwirtschaft unbegreiflicher systemischer und kategorialer Formwandel.

In der sozialwirtschaftlichen Reproduktionsform drückt ökonomischer Wert letztlich nichts anderes aus als allgemeine gesellschaftliche Arbeitszeit, bei deren Verausgabung es *keine Rolle mehr spielt, ob sie in der industriewirtschaftlichen Produktion oder in gesellschaftlich für notwendig und nützlich befundenen, sozialwirtschaftlichen Tätigkeiten verausgabt wird*. Ein derartig konfiguriertes Wirtschaftssystem kann die Probleme der im Zuge der kapitalwirtschaftlichen Tendenz zur Automation und Informatisierung der industriellen Warenproduktion zunehmend erzeugten Massenarbeitslosigkeit im Grundansatz lösen, die überflüssig gemachte Bevölkerung erlösen und ermöglicht Schritte hin zum Ufer der ersehnten allgemeinen Verringerung der

¹⁶ „Ökonomie der Zeit, sowohl wie planmäßige Verteilung der Arbeitszeit auf die verschiedenen Zweige der Produktion, bleibt also erstes ökonomisches Gesetz auf Grundlage der gemeinschaftlichen Produktion. Es wird sogar in viel höherem Grade Gesetz“. Diese und andere Bestimmungen für den Fall einer „gesellschaftlichen“, neuartigen „Organisation der Arbeit“ bleiben mit Bezug nur auf die industrielle Warenproduktion letztlich aporetisch, erhalten aber in der erweiterten sozialwirtschaftlichen Reproduktionsordnung einen rationellen Sinn. Vgl. den Marxschen Exkurs zu einer postkapitalistischen Produktionsweise in: Grundrisse, S. 88-89.

Normalarbeitszeit – ohne dass solche Reduzierungen auf die eine oder andere Weise wieder konterkariert werden.

Die Brechung der alten Kapitalfunktionalität durch die neue Reproduktionsordnung, die Entkräftung der entsprechenden Ideologien lässt erwarten, dass das wirtschaftliche Leben in vielerlei Hinsicht neue Charakterzüge annimmt. Da die neue Wirtschaftlichkeitsrechnung der ökonomischen Entwicklung keine bestimmten Inhalte und keine bestimmte Richtung aufzwingt, ergibt sich praktisch die Notwendigkeit, dass das tätige, wirtschaftliche Leben maßgeblich durch Haushaltspläne gesellschaftlicher Organe, von der kommunalen, zivilgesellschaftlichen und regionalen bis zur gesamtstaatlichen und internationalen Ebene, sowie direkt in Verantwortung der wirtschaftenden Betriebs- und Organisationseinheiten bestimmt wird, die auf der Grundlage gemeinnütziger Orientierung und mit haushälterischer Rechnungslegung arbeiten. In diesem Zusammenhang sind, anders als auf Grundlage der dysfunktional und antagonistisch prozessierenden Kapitalwirtschaft oder in einer verbürokratisierten Kommandowirtschaft, die notwendigen Produktions- und Rechnungskontrollen über die Arbeit der wirtschaftsgesellschaftlichen Organe und über das einzelbetriebliche Wirtschaftsgebaren selbst eine sozialwirtschaftliche Tätigkeit ersten Ranges.

Aufgrund der nicht mehr wertgetriebenen, sondern wertbilanzierenden, durchaus wettbewerblichen und dabei wesentlich haushälterischen ökonomischen Logik können sich Haushaltspläne und Produktionsentscheidungen maßgeblich von inhaltlichen Gesichtspunkten der gesellschaftlichen Lebensproduktion leiten lassen. Die neue ökonomische Gesamtorganisation verleiht der gesellschaftlichen, an menschlichen Bedürfnissen und Einsichten, Wünschen und Maßstäben und nicht etwa an Verwertungsraten orientierten Inhalts- und Richtungsbestimmung des wirtschaftlichen Lebens den Primat.¹⁷ Vom Zwang des kapitalwirtschaftlichen Kalküls befreit, ist es möglich, dass sich die Produktion und gesellschaftliche Tätigkeit überhaupt auf eine *zivilisatorische Fülle des Lebens* der Menschen richtet, die der *ökologischen Gesamtsituation* und *globalen Entwicklungsdifferenzen* angemessen

¹⁷ Immanuel Wallerstein: „Was in unserem gegenwärtigen System für die Ungleichheit und deshalb zwangsläufig für die Abwesenheit wirklicher demokratischer Beteiligung am kollektiven Entscheidungsprozess sorgt, ist der Primat der endlosen Kapitalakkumulation.“ In: Utopistik. Historische Alternativen des 21. Jahrhunderts. S. 81, 85 f., 91 f. Es genügt aber nicht, deren Dominanz sozusagen nur zurückzunehmen. Die entscheidende Frage ist die nach der Möglichkeit einer neuen Reproduktionsordnung, die praktisch-objektiv ein neues Kalkül, ein anderes Grundprinzip impliziert.

werden kann. Anders gesagt, es kann der nunmehr durchsichtig kombinierten gesellschaftlichen Arbeit, über die Produktion von Waren hinaus, die inhaltliche Ausrichtung auf den *eigentlichen Gegenstand der politisch-ökonomischen Praxis*, auf die *Produktion der Lebensform*¹⁸ als solcher gegeben werden.

Wirtschaftsrecht und Wirtschaftsverfassung der Sozialwirtschaft

Das neue Arrangement der Reproduktionsordnung, ihre objektiven Wertverhältnisse und die darin mitspielenden wirtschaftsgesellschaftlichen Organe einer sozialwirtschaftlichen, nicht mehr als solche verhüllten politischen Ökonomie begründen neue Rechtsauffassungen, Eigentumsverhältnisse und gesellschaftliche Dispositive. Mit deren praktischer Geltendmachung und Instituierung kann eine insgesamt neue Wirtschaftsverfassung und damit verbundene gesellschaftliche Formierung im Sinne einer demokratischen Wirtschaftsgesellschaft Gestalt annehmen.

Die in den materiellen Produktionselementen und im Resultat der industriewirtschaftlichen Warenproduktion rangierenden Produktionswerte sind ganz unmittelbar gesellschaftlich vermittelte, indem die gesamte Leistung der sozialwirtschaftlichen Dienste als ihre notwendige sachliche Voraussetzung gilt und darin, ursprünglich unsichtbar, als enorme Wertgröße erscheint. Auf der anderen Seite sind die in der Hauptabteilung der sozialwirtschaftlichen Dienste vorausgesetzten und erzeugten Werte offenkundig ebenso unmittelbar gesellschaftliche, nicht privat erzeugte Werte: Arbeitseinkommen und Produktionsmittel werden hier von vornherein und ganz empirisch sichtbar aus Haushaltstiteln und nach Maßgabe dazu legitimer gesellschaftlicher Organe finanziert. In diesem Fall ist also unzwei-

¹⁸ Der Marxsche Ausdruck „Produktion der Verkehrsform selbst“ zielt auf eine gesellschaftlich bewusste Erzeugung der Bedingungen, auf denen die Selbstbetätigung der gesellschaftlichen Individuen beruht. Er pointiert damit eine Produktionsweise, in welcher nicht die Welt der Dinge als Gegenstand der Produktion praktisch prioritär ist, sondern, gesellschaftlich bewusst und praktisch wirklich, die *Lebensform als solche* als eigentlicher *Gegenstand der Produktion* begriffen ist - mit allen natürlichen, sachhaften, personalen, mentalen, kommunikativen, kulturellen usw. Inhalten. Das institutionelle Konzept der Sozialwirtschaft entspricht der Marxschen Praxis-Idee. Dabei ist selbstverständlich der ökologische Status der gesellschaftlichen Praxis, wie ebenso das Wissens-, Bildungs-, Gesundheits- oder Kulturniveau, als sozialwirtschaftlich gestaltbar oder erzeugbar von vornherein mitgedacht. Vgl. Karl Marx, Deutsche Ideologie, MEW Bd. 3, S. 70 ff.

felhaft eine gemeinwirtschaftliche Verfassung und öffentliches Eigentum, ein nicht profitorientiertes, das heißt entspanntes und gemeinnütziges Wirtschaften allein angemessen.

Aber auch in der komplementären, warenproduzierenden Hauptabteilung wäre jetzt ein privater Eigentumsanspruch, die private Aneignung der gesellschaftlich stets neu erzeugten Produktionsmittel durch Industriewirte, nur weil die gesellschaftlich konstituierten Werte in deren konkretem Verfügungsbereich hervortreten, offenkundig sach- und rechtswidrig: Der wirkliche Wert der Produktionsmittel, die den Industriewirten verfügbar sind, ist mit steigender Tendenz und letztlich überwiegend sozialwirtschaftlich vermittelt. Eine praktisch-objektive Grundlage für einen rein privaten Rechtstitel an Produktionsmitteln kann es hier nicht geben. Dem entsprach bereits die Feststellung, dass eine steuerlich erhobene „Sozialquote“ den Industriewirten nichts wegnimmt, was ihnen gehört, sondern nur einen immanent vorhandenen, rein gesellschaftlichen Wert zur Erscheinung bringt und dem wahren Eigentümer, der Gesellschaft, verfügbar macht. Zweckmäßigerweise können die Produktionsmittel der industriewirtschaftlichen Produktion aber zur verantwortlichen Nutzung im gesellschaftlichen Auftrag, etwa als genossenschaftliches Eigentum oder in einer sonstigen angemessenen Rechtsform überlassen werden. Sie stellen im sozialwirtschaftlich eingebetteten Gesamtzusammenhang aber keinen fixen oder zu akkumulierenden Wertbestand an sich dar, sondern können und müssen im Zuge des wirtschaftlichen Wandels und insbesondere bei entsprechenden Produktivitätsfortschritten Wertberichtigungen unterzogen werden. Sie können als gesellschaftliche Werte gegebenenfalls mit Fug und Recht, aus übergeordneten Gründen, der Entscheidung zuständiger wirtschaftsgesellschaftlicher Organe unterworfen werden.

Warenproduzierende Betriebe und in vielfältigster Art, für alle anerkannten gesellschaftlichen Zwecke wirtschaftende Einheiten operieren in einer Sozialwirtschaft analog wie heute etwa eine Körperschaft des öffentlichen Rechts, eine Stadtverwaltung, ein gemeinwirtschaftliches Unternehmen, eine Stiftung oder ein gemeinnütziger Verein. Die Tätigkeit richtet sich nicht darauf, die anvertrauten Wirtschaftsgüter als Werte zu akkumulieren und zwecks Gewinnerzielung zu verwerten. Man orientiert vielmehr darauf, bestimmte Leistungen zu erbringen und die dazu notwendigen Güter anzuschaffen und sorgsam zu verwenden. Der Erfolg des Wirtschaftens bemisst sich zunächst am Erwirtschaften des Lohns und der gelingenden Beschaffung des für notwendig erachteten Produktivvermögens, aber auch an der Reaktion der von der spezifischen Leistung Betroffenen oder der

Begutachtung dazu bestellter Sozialorgane, etwa einer ökologischen Produktionskontrolle, einer Verbraucherorganisation oder einer öffentlichen Wirtschaftsprüfung, nicht zuletzt an der Effektivität der materiellen Produktionsorganisation, die sich beispielsweise an einer erwirtschafteten konsumtiven oder investiven Prämie niederschlagen kann. Unmäßige und schamlos in Anspruch genommene Einkommensdifferenzierungen, welche auf kapitalwirtschaftlicher Grundlage soziale Spaltungen fördern, das ganze Konkurrenz- und Herrschaftsgefüge zementieren und sich allzu gerne mit wirtschaftskriminellen Energien verbinden, muss es nicht geben.

In dem Moment, in dem die neue, den objektiv-realen Verhältnissen gemäße Wertgesetzlichkeit, die entsprechende betriebs- und volkswirtschaftliche Wirtschaftsrechnung, ein neues Wirtschafts-, Arbeits- und Eigentumsrecht entsprechend der sozialwirtschaftlichen Produktionsverhältnisse in Kraft gesetzt und auf durchsichtige, kontrollierte Weise, durch wirtschaftsgesellschaftlich verantwortliche Organe und deren haushaltsrechtlich mögliche Dispositionen verwirklicht werden, haben die Kategorien des Kapitals und seines Mehrwerts ihren Sinn vollständig verloren. Es gelten eine höhere ökonomische Rationalität ohne Verwertungszwang, neue Inhaltsbestimmungen des Wirtschaftens und kommen vordem nicht verwirklichte Gestalten demokratischer Selbstorganisation und Selbstbestimmung in den Angelegenheiten des wirklichen gesellschaftlichen Lebens real zur Geltung: Auf kapitalwirtschaftlicher Basis kann von einer solchen nicht nur *formalen*, sondern *effektiv demokratischen Assoziation gesellschaftlicher Individuen* überhaupt keine Rede sein.

Es handelt sich aber so oder so, in welchem sozialräumlichen Umkreis auch immer, um das Arbeiten, Wirtschaften und Leben eines bestimmten gesellschaftlichen Subjekts, dessen Selbstorganisation in einer Bedarfs- und Wirtschaftsgemeinschaft, wenn man so will also um Nationalökonomie. Marktwirtschaftliche und sozialökonomische Elemente sowie wirtschaftsdemokratische Dispositive gehen dabei eine Synthese ein. Es entsteht die Grundgestalt einer gesellschaftlichen Assoziation, die - aus der gewonnenen Distanz zu einer als *soziale Marktwirtschaft* heute nurmehr noch verkleideten brutalen Kapitalökonomie - als *demokratische Wirtschaftsgesellschaft* charakterisiert werden kann.¹⁹

¹⁹ Die sozialwirtschaftliche Kernstruktur impliziert, als praktisch notwendiges wie gesellschaftlich wünschbares Element, die Entfaltung wirtschaftsdemokratischer Strukturen. Diese Synthese steht dem (Wieder)Aufleben bürokratischer Lenkungs- und Herrschaftsformen entgegen. Sie ist der sogenannten „sozialen“ oder neuer-

Erst jetzt, nachdem elementare Fragen einer möglichen neuen Reproduktionsordnung und wirtschaftsgesellschaftlichen Formierung erörtert sind, können auch die schwierigen Fragen des internationalen wirtschaftlichen Verkehrs, wenigstens grundsätzlich, angesprochen werden.²⁰

Wirtschaftsgesellschaft und internationaler Wirtschaftsverkehr

Ihr ökonomisches Kalkül programmiert die kapitalwirtschaftliche Produktionsweise auf maßlose Produktionssteigerungen, auf eine alle Grenzen überschreitende Ausdehnung des warenwirtschaftlichen Verkehrs und ihre Instituierung als weltweit dominierende ökonomische Form. Auf sozialwirtschaftlicher Grundlage rücken demgegenüber sozialwirtschaftliche Dienste in den Vordergrund, welche per se darauf ausgerichtet sind, die allgemeinen und gemeinschaftlichen Grundlagen des zivilisierten Zusammenlebens für die je gegebene, so oder so sozialräumlich organisierte Gesellschaft besorgen. Ebenso besteht dann in der anderen Wirtschaftsabteilung, bei gemeinwirtschaftlich operierenden industriellen Warenproduzenten, keine aus einem Verwertungszwang herrührende Notwendigkeit, die Warenproduktion für internationale Märkte und den Kapitalexport zu forcieren. Die sozialwirtschaftliche Praxis, eine Form der kontrollierten Selbstorganisation gesellschaftlicher Arbeit, ermöglicht daher einen entspannten internationalen Austausch und internationale Partnerschaften nach praktischen Notwendigkeiten und Möglichkeiten.

dings „offenen“ Markt- bzw. Kapitalwirtschaft funktional und zivilisatorisch überlegen – sie erfüllt, was daran nur ein wirtschaftsgeschichtlich vorübergehender Effekt war und heute ein unhaltbares Versprechen ist. Die sozialwirtschaftliche Synthese zeigt auch auf, was bisherigen partizipatorischen, radikaldemokratischen oder wirtschaftsdemokratischen Ideen im buchstäblichen Sinne fehlte: Das „Basis“-Konzept einer vom Verwertungszwang befreiten Ökonomik. Vgl. Creydt, Meinhard: Partizipatorische Planung und Sozialisierung des Marktes. Aktuelle Modelle sozialistischer Wirtschaftsgestaltung aus der angelsächsischen Diskussion. In: Widerspruch (Zürich) Bd. 40, 2001. Krätke, Michael R.: Demokratisierung der Wirtschaft - Sozialisierung der Märkte. Marktsozialismus, Wirtschaftsdemokratie und radikaldemokratische Reformkonzepte heute. S. 55-67 in: Zeitschrift Widerspruch Nr. 43, Zürich 2003.

²⁰ Ohne konzeptuelle Klärungen bezüglich einer zukünftigen Reproduktionsform und Wirtschaftsverfassung können Diskussionen über Alternativen zur „neoliberalen Globalisierung“ nur zu kurativen Einzelmaßnahmen führen und den Protest gegen unerträgliche Zustände informieren, bleiben aber hinsichtlich einer erhofften Zukunftsperspektive und der schwierigen Wegbahnung dorthin innerlich haltlos. Sie laufen daher Gefahr, sich in praktischen und programmatischen Inkonsequenzen und letztlich Fehlorientierungen zu verlaufen.

Im entwickelteren kapitalwirtschaftlichen System tragen offene Märkte und ein globaler Waren- und Kapitalverkehr wesentlich dazu bei, der im Inland durch eine selbst produzierte Profitklemme tendenziell bedrohten, zwanghaft produktivistischen Verwertungsökonomie neue Spielräume und Verwertungschancen zu eröffnen. Die Tendenz zur immer weiter gehenden Entschränkung wird begleitet von einer missionarisch, internationalistisch, kosmopolitisch verkleideten Globalisierungsideologie. Diese Produktionsweise steht grundsätzlich gegen einen Modus der Vergesellschaftung, der auf kontrollierter Selbstorganisation beruht, wie gegen alle zivilisatorischen und kulturellen Errungenschaften, die ihrem produktivistischen und ökonomistischen Charakter widersprechen.

Demgegenüber kann sich auf der Grundlage sozialwirtschaftlicher Selbstorganisation die moderne Wirtschaftsgesellschaft²¹ als ein im Grundansatz nationalökonomischer und zugleich weltöffener Zusammenhang konstituieren, der seine sozial-ökonomische, kulturelle und politische Gestalt entwickelt und in internationalen Kooperationen an einer paritätischen Mondialisierung mitwirkt. Die sozialwirtschaftliche Transformation ist also nicht unmöglich unter der Bedingung internationaler, globaler Wirtschaftsbeziehungen. Sie ist vielmehr in wirtschafts- und sozialgeschichtlicher Sicht, für die kommende Entwicklungsperiode, eine realistische Option und strategische Alternative zur kapitalwirtschaftlichen Ökonomik, bietet eine Lösung für die bedrängenden Probleme der Massenarbeitslosigkeit, des Sozialabbaus, der Staatsverschuldung, des gesellschaftlich und ökologisch destruktiven Akkumulations- und Expansionszwangs der Kapitalwirtschaft und der durch diese betriebenen Entmündigung und Korrumpierung des politischen Gemeinwesens. Das Konzept der sozialwirtschaftlichen Transformation beinhaltet eine konsequente Antwort auf die Politik der neoliberalen Globalisierung.²²

²¹ Der Begriff „Wirtschaftsgesellschaft“ ist angeregt durch Werner Hofmann: Grundelemente der Wirtschaftsgesellschaft. Reinbek bei Hamburg 1969. Der Begriff verweist darauf, dass weder die Staatsform noch etwa eine kulturelle Prägung als solche, sondern die Weise der Selbstorganisation in einer bestimmten Gestalt der politisch-ökonomischen Praxis das Wesen dessen ausmacht, was man *Gesellschaft* nennt. In sozialwirtschaftlicher Perspektive erscheint, im Gegenzug gegen kapitalwirtschaftliche Entgrenzungen und nationalistische Grenzziehungen, eine sozialräumlich so oder so begrenzte politisch-ökonomische Selbstorganisation von Wirtschaftsgesellschaften geschichtlich als notwendig und menschlich wünschenswert.

²² Andere Denkansätze, welche die ökonomischen Formbildungen von Ware, Wert und Geld für überholt erklären, welche den wesentlich durch gesellschaftliche Ar-

Die Periode der finalisierenden Kapitalwirtschaft

Die Politik der neoliberalen Globalisierung ist der Versuch, die an geschichtliche Schranken stoßende Kapitalwirtschaft im Zusammenhang eines politisch-ökonomischen Weltsystems zu stabilisieren. Im Inneren erzeugt diese Praxis massenhaft für das System überflüssige Menschen, diszipliniert die arbeitende Bevölkerung und orientiert darauf, die bereits entfalteten sozialwirtschaftlichen Dienste der kapitalwirtschaftlichen Form zu unterwerfen oder sie als lästigen Unkostenfaktor zu reduzieren. Sie zielt darauf den Sozialstaat, ein notwendiges Organ der zivilisierten wirtschaftsgesellschaftlichen Selbstorganisation, nach ihren Vorgaben zu rechtzustutzen. Nach außen vollstreckt diese Politik den kapitalwirtschaftlichen Zwang zur Forcierung des internationalen Warenaustausches und des Kapitalexports sowie zur Sicherung der eigenen Energie- und Rohstoffversorgung. Sie trägt damit wesentlich zur Verschärfung der wirtschaftlichen Konkurrenz, der Spannungen und Konflikte im Weltsystem bei. Sie fördert soziale Polarisierungen, kulturelle Konfrontationen, globale Entwicklungsdifferenzen und ist maßgeblich daran beteiligt, in planetarischem Maßstab Existenzgrundlagen zu ruinieren.

An der Wende zum 21. Jahrhundert, in der Zeit der neoliberalen Globalisierung, hat die Kapitalwirtschaft eine neue Gestalt angenommen: Im Zusammenhang eines global agierenden, finanzwirtschaftlich überbauten Akkumulationsregimes wird die weitestgehende Verwandlung gesellschaftlicher Ressourcen in Kapital, die weitestmögliche Kommodifizierung des gesellschaftlichen Lebens betrieben. Zwar operieren dabei die mit Finanzkapitalien verflochtenen transnationalen Konzerne als Hauptagenten, sind aber dennoch auf vielfältige Weise mit der politischen und ökonomischen Wirklichkeit von nationalstaatlichen, teils kontinental ausgedehnten Wirtschaftsräumen verbunden. In wirtschaftsgeschichtlicher Sicht bilden diese den Quellgrund der globalen Entwicklung, markieren das entscheidende Feld des Kampfes um die Zukunft und das Terrain, auf dem sozialwirtschaftliche Transformationen realiter ingang gesetzt werden können:

Die Wurzel der neoliberalen Globalisierung ist der ständig neu einsetzende Rationalisierungs- und Akkumulationszwang, der auf dem erreichten Niveau automatisch-informationeller Systeme immer wieder Lohnarbeit freisetzt und dabei auf dieser Seite in unverhältnismäßiger Weise Einkom-

beit gestifteten Wirtschaftszusammenhang, die konstitutionell nationalökonomische Reproduktionsform und staatliche Organbildungen für zukünftig obsolet erklären, berufen sich fälschlicherweise auf Marx, weisen keine geschichtsmaterialistische Grundlage auf und sind häufig nicht viel mehr als ein abstrakter, irregeleiteter Futurismus.

men vernichtet, das von der anderen Seite her als Kaufkraft zur Verwertung des wachsenden Kapitalbestandes notwendig wäre. Das Wahrzeichen dieser Entwicklung ist eine in historischem Maßstab chronische, nicht mehr nur konjunkturelle Stagnation des Wachstums in Verbindung mit einer über eine industrielle Reservearmee hinausgehenden, überflüssig gemachten Erwerbslosen- und Armutsbevölkerung. Anstrengungen, der chronischen Wachstumshemmung beispielsweise durch erzwungene Modewechsel und Technizismen, maßlose Technologieprojekte, Rüstungsproduktionen und Weltraumabenteuer entgegen zu steuern, deuten auf die gleiche Verlegenheit hin, aus der sich vor allem ein Ausweg anbietet: Durch eine ständige Ausweitung des internationalen Warenaustauschs in Verbindung mit wachsenden Auslandsinvestitionen eröffnen sich neue und anscheinend unbegrenzte Verwertungs- und Verwirklichungschancen für das Kapital. Insofern ist allerdings, in einem späten Stadium, der unverhältnismäßig ausgeweitete Export und die Abhängigkeit davon zugleich Ausdruck einer systemischen Schwäche auf dem ursprünglichen Terrain.

Dort ist die Finanzkraft und damit die Handlungsfähigkeit des modernen Staates aufgrund der unmittelbaren Verwicklungen des Steuer-, Finanz- und Haushaltswesens mit dem Wirtschaftsgeschehen zunächst und scheinbar unabänderlich abhängig von einer florierenden Kapitalwirtschaft. Die gegenwärtig fast bedingungslose staatspolitische Unterstützung der neoliberalen Wirtschaftskonzeption nach innen und außen beruht auf dieser Abhängigkeit der politischen Kaste und der Haushalte und führt den dergestalt mit der Kapitalwirtschaft verklammerten Sozialstaat in eine historische Krise: Zunehmend zeichnet sich das Scheitern der neoliberal verschärften Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik ab. Denn aufgrund eines veränderten Aggregatzustandes im Systemkern kann auf Dauer keine akzeptable Stabilisierung der Lage und eine Minderung der allgemeinen gesellschaftlichen Unsicherheit und existenziellen Bedrohungen mehr erreicht, geschweige denn eine neue Wachstums- und Blütephase initialisiert werden.

Die neoliberale Selbstmedikation des Staates ist auch Ausdruck der fundamentalen Verlegenheit einer Wirtschaftspolitik, die weder theoretisch noch pragmatisch einen anderen Weg sieht und daher halb geöffneten Auges, aber ohne den Mut zum Bekenntnis, auf ein enormes Desaster zusteuert. Die Ouvertüre dazu bildet die Demontage sozialstaatlicher Institutionen und Interventionsmöglichkeiten, die Privatisierung und Ökonomisierung gemeinwirtschaftlicher Bereiche, die steuerliche Begünstigung der Kapitalverwertung und Subventionierung industriewirtschaftlicher Projekte auf der einen Seite bei gleichzeitiger Reduktion sozialer Rechte und Leistungen

sowie einer entsprechenden repressiven Behandlung von Arbeitslosen, Kranken, Alten und nicht zuletzt Migranten und Marginalisierten auf der anderen Seite.

Jetzt mag die mit einer chronischen Verwertungs- und Wachstumsschwäche im Inland und mit wachsender internationaler Konkurrenz konfrontierte Kapitalwirtschaft die in der vergangenen Wachstumsperiode ausgefalteten sozialwirtschaftlichen Dienste nicht mehr mittragen. Daher steigt die Staatsverschuldung im wirtschafts- und gesellschaftspolitischen Bemühen, die systemisch reproduzierte Nachfragerücke der Kapitalwirtschaft provisorisch auszugleichen oder trotz mangelnder Steuereinnahmen noch in einem für unverzichtbar gehaltenen Umfang sozialwirtschaftliche Dienste zu finanzieren. Wo dies nicht opportun oder nicht mehr möglich ist, wird schließlich der Rückbau des sozialwirtschaftlichen Sektors oder auch die Einverleibung entsprechender Dienstleistungen und Infrastrukturen in den privatwirtschaftlichen Kapitalverwertungsprozess betrieben. Was aber auf der einen Seite zunächst die Sozial- und Gemeinkosten senkt, lässt auf der anderen Seite tendenziell Kaufkraft ausfallen, so dass die in der gegenwärtigen Phase noch vorherrschende neoliberale Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik in einem fundamentalen Dilemma steckt.²³

In der anhaltenden Profitklemme im Systemkern und im Kerngebiet wurzelt auch die Tendenz, erweiterte Wirtschaftsräume zu schaffen und kapitalwirtschaftlich zu reorganisieren, um neue Verwertungsspielräume zu eröffnen.²⁴ Zugleich wird zwangsläufig der internationale Austausch

²³ Die Süddeutsche Zeitung kommentiert im Wirtschaftsteil am 1. Mai 2005: „Mehr Markt - weniger Staat... Das Modell Großbritannien hat die deutsche Wirtschafts- und Sozialpolitik beeinflusst wie kein anderes... Unter den führenden Wirtschaftsinstituten aber gilt es als ausgemacht, dass der Staat in den nächsten Jahren mehr Geld braucht... Im abgelaufenen Jahr lag die (Steuer)Quote bei gut 36 Prozent. Der Grund: Über Jahrzehnte hinweg hat der Staat bei den Ausgaben für die Infrastruktur und öffentliche Dienstleistungen geknausert... Inzwischen aber ist der Straßen- und Schienen-Verkehr zu einem Wettbewerbsnachteil für die Unternehmen geworden, die Schulausbildung ist mancherorts so schlecht, dass die Arbeitsproduktivität im Vergleich zu Deutschland zurückbleibt, und die Wähler finden sich mit der Misere im staatlichen Gesundheitssystem (NHS) nicht mehr ab.“

²⁴ Zu nennen wäre hier eine ganze Reihe internationaler Wirtschaftsblöcke oder Wirtschaftszonen. Das Projekt einer Europäischen Union (EU) ist ursprünglich und in der Hauptsache überhaupt nichts anderes. Der hier sozialphilosophisch von „Überbaurednern“ ins Spiel gebrachte Verfassungsidealismus und Kosmopolitismus

von überschießenden Warenproduktionen, werden Kapitalexport und Auslandsinvestitionen zur Hauptbedingung der Kapitalverwertung. Die zunehmende Selbstorganisation der Kapitalwirtschaft in international agierenden Konzernen ist ein organisatorischer Reflex und zugleich Motor dieser Entwicklung. Die Wirtschaftspolitik setzt derweil mit missionarischem Eifer vor allem auf eine geopolitische Restrukturierung und Positionierung des je eigenen Wirtschaftsraums, auf die Förderung des internationalen Wirtschaftsverkehrs soweit im eigenen Interesse, auf die Sicherung notwendiger Rohstoffquellen und globaler Einflussphären. Daher die mehr oder weniger maskierte oder unverhüllte expansive, imperiale Politik der stärksten Industrieländer im Bunde mit den ihnen jeweils nahestehenden, international agierenden Konzernen. So wird der Einsatz jeder Art von Infiltration, Subversion und Erpressung, wenn nötig und soweit noch möglich auch der Einsatz militärischer Mittel, zum vorherrschenden Tonus der Weltinnenpolitik.

Für die Länder am unteren Ende der kapitalwirtschaftlichen Entwicklungsskala bedeutet die Globalisierung eine Fortsetzung der Ausbeutung ihrer Rohstoffquellen und Ausnutzung ihrer billigen Arbeitskräfte, die Knebelung ihrer Wirtschaft durch Auslandskredite und internationale Verträge, die Implementierung von aufoktroierten Technologien und fremdbestimmten Investitionen, schließlich den Transfer praktisch enteigneter Ressourcen und ausgepresster Gewinne ins Ausland. Diese wirtschaftliche Entwicklung zeitigt bei späten Nachrückern möglicherweise einige kapitalwirtschaftliche Wachstumseffekte, verhindert aber eine organische Selbstentwicklung, lässt im Land die soziale und ökonomische Polarisierung extrem anwachsen und bestätigt im Endergebnis die internationalen Entwicklungsdifferenzen – während das allgemeine Konsumniveau und die übersteigerte Anspruchshaltung oberer Schichten in den höher entwickelten Ländern in nicht unerheblichem Ausmaß noch aus dieser Konstellation zehren. Dort gehört der perverse Gegensatz zwischen dem Glanz des konsumtiven Mehrprodukts, das sich mit der Kapitalwirtschaft liierte, privilegierte Schichten teilen und gelegentlich gerne zur Schau stellen, und der sich verschlechternden Lebenssituation breiter Bevölkerungsschichten und bestimmter sozialer Gruppen inzwischen zur Normalität.

Gibt es im komplexen weltsystemischen und weltpolitischen Zusammenhang überhaupt Entwicklungsschranken, die für die Politik der kapi-

wirkt lächerlich und muss sich das bereits im Feuilleton sagen lassen. Vgl. Franziska Augstein in der SZ/Feuilleton am 03.08.2005

talwirtschaftlichen, neoliberal verschärften Globalisierung ernsthafte Probleme aufwerfen und mehr dazu drängen könnten, dass sich soziale Kräfte für den ganz anderen Weg einer systemischen Transformation sammeln? In der eröffneten Periode treten, im breiten Zwischenreich zwischen den höchstentwickelten Wirtschaftsnationen und den ärmeren Ländern, immer mehr Volkswirtschaften als neue Kapitalmächte hervor und geraten in eine Situation, welche die Orientierung hin zum Weltmarkt und letztlich auf die Erzielung von Exportüberschüssen nahelegt. Diese Politik kann in einem bestimmten Stadium als Königsweg der eigenen Entwicklung erscheinen oder auch den Charakter einer Notverordnung in schwieriger Wirtschafts- und Finanzlage aufweisen, in jedem Fall ist sie die unausweichliche Konsequenz und *ultima ratio* einer kapitalwirtschaftlichen Entwicklung. So treffen aber die Kapitalmächte in der internationalen Arena zukünftig aufeinander: Der auch auf Basis der chronischen Wachstumsschwäche weiter wirkende Rationalisierungs-, Akkumulations- und Expansionszwang wird in der eröffneten wirtschaftsgeschichtlichen Periode dazu führen, dass sich die über die eigene Aufnahmefähigkeit weit hinausschießenden Überproduktionen in einer turbulenten und eklatierenden Konkurrenz auf dem Weltmarkt treffen und dass sich rückschlagend alle erdenklichen Konsequenzen für die politische und ökonomische Stabilität ergeben.²⁵

In dieser dysfunktionalen Gemengelage sozialer und ökonomischer, ökologischer und zivilisatorischer Probleme gibt es für die Schwierigkeiten, die sich in den kommenden Jahrzehnten auftürmen werden, nur noch ein permanentes Krisenmanagement, aber keine zufriedenstellenden Kompromiss- und Reformperspektiven mehr. Auch die anhaltenden Versuche, die ökonomischen Prozesse durch internationale Abkommen oder Wirtschaftsagenturen wie die Welthandelsorganisation (WTO), die Weltbank und den Internationalen Währungsfonds (IWF) zu stimulieren und zu stabilisieren,

²⁵ Die systemisch zwanghafte Exportorientierung hat in Deutschland zu einer völlig disproportionalen Wirtschaftsentwicklung und Abhängigkeit von Außenhandelsüberschüssen geführt. Die sich als „Exportweltmeister“ rühmen, bewegen sich damit aber in Wirklichkeit näher am drohenden Absturz, da sich keine solche einseitige Vorteilsnahme auf Dauer halten lässt. Die anderen sind gezwungen, über kurz oder lang, mit der gleichen Politik nachzuziehen: Vermutlich wird z.B. die heranwachsende Automobilnation China, die sich über die Jahresproduktion von über sechs Millionen Fahrzeuge hinaus zum drittgrößten Autohersteller der Welt aufzuschwingen und in Europa Fuß zu fassen beginnt, den deutschen „Weltmeistern“ in der Konkurrenz zeigen, dass die kapitalwirtschaftliche Ökonomie keine Sportveranstaltung ist.

können die enorme Eigendynamik und die damit einhergehenden Prekaritäten und Krisen der zugrunde liegenden Produktionsweise höchstens partiell und vorübergehend, nicht aber grundlegend beheben: Mit der neoliberalen Globalisierung ist zugleich die destabilisierende, finalisierende²⁶ Periode der Kapitalwirtschaft und damit des Übergangs zu einer geschichtlich neuen Gestalt der gesellschaftlichen Praxis eröffnet.

Zur Politik der sozialwirtschaftlichen Transformation

Die neoliberale Globalisierung ist eine durch die Zwänge und Problemlagen der Kapitalwirtschaft ausgelöste und durch die herrschenden Eliten und Klassen forcierte Praxis in einer finalisierenden Entwicklungsperiode, in der bloße Umstrukturierungen oder herkömmliche Reformen auf Dauer keinen durchschlagenden Erfolg mehr zeitigen können. Die Politik der sozialwirtschaftlichen Transformation ist in dieser Situation das direkte Gegenkonzept zum entfachten Radikalismus der Kapitalwirtschaft, der die politisch verfassten Gemeinwesen entmachtet, entstellt und reaktionär mobilisiert, in kurzatmigen Entwicklungsschüben neue ökonomische Problemlagen erzeugt und zivilisatorisch ins Leere läuft, weltweit desaströse Reaktionen auslöst und unabsehbare ökologische Folgewirkungen zeitigt.

Die positive Alternative zur neoliberalen Globalisierung besteht in einer Politik der sozialwirtschaftlichen Transformation. Diese setzt auf der erreichten geschichtlichen Entwicklungsstufe der Produktionspotentiale und Reproduktionsverhältnisse, des Sozialstaats, der sozialwirtschaftlichen Dienste und zivilisatorischen Errungenschaften sowie auf der gegebenen Stufe des internationalen Wirtschaftsverkehrs auf und sucht dafür in der eröffneten historischen Periode neue Entwicklungsformen²⁷ zu realisieren.

²⁶ Der Begriff „finalisieren“ bedeutet: Sich auf ein geschichtliches Ende zu bewegen, ohne dass dieses erreicht werden muss. Es geht, wenn man so will, um eine asymptotische Annäherung an eine geschichtliche Abbruchkante, nicht notwendig um einen „final crash“ oder „violent overthrow“ (Marx). Die „finale Periode“ ist eine Periode der Transformation mit noch unbestimmter Erstreckung und nicht determiniertem Ausgang, in der die Potentiale und Formbestandteile einer neuen Praxis aber bereits vorhanden sind und sich zunehmend geltend machen.

²⁷ Sozialwirtschaftliche Transformationsprozesse, deren praktisch-geschichtliche Möglichkeit und formationelle Arrangements hier zunächst grundsätzlich diskutiert werden, könnten im Hinblick auf die bestehenden globalen Ungleichzeitigkeiten und Entwicklungsdifferenzen ganz unterschiedlich ausgeprägt sein. Zu untersuchen bleibt, inwiefern das Konzept auch im „globalen Süden“, als Kernbestandteil einer Politik der „De-Globalisierung“, zum Tragen kommen könnte. Vgl. Walden Bello: De-Globalisierung. Widerstand gegen die neue Weltordnung. Hamburg 2004.

Die entsprechenden subjektiven, interessierten und praxisformativen Kräfte einer sozialwirtschaftlichen Transformation, heute noch überwiegend latent und vorbewusst, mögen in der vor uns liegenden geschichtlichen Periode auf die verschiedenste Weise hervortreten. Ihre Selbstkonstitution als politische Formation ist jedenfalls nicht nur nach den desaströsen Sozialismus-Erfahrungen der Vergangenheit, sondern vor allem aufgrund des objektiv widersprüchlichen, zukunfts-offenen Charakters der Übergangsperiode ohne eine fundierte und vertrauenerweckende Praxisperspektive undenkbar:

Mögliche Transformationsschritte können zunächst auf die volle Emanzipation der Arbeit in sozialwirtschaftlichen Diensten zielen, das heißt auf die Verwirklichung deren paritätischer Behandlung, Bezahlung, Anerkennung im Verhältnis zur Arbeit im Bereich der industriewirtschaftlichen Warenproduktion. Die Bedeutung der aktuellen und künftigen Arbeitskämpfe im Bereich sozialwirtschaftlicher Dienste geht aber darüber noch hinaus: Über traditionelle gewerkschaftliche und sozialrechtliche Ziele hinaus sollte die Ausweitung des Anteils sozialwirtschaftlicher Dienste an der gesamtwirtschaftlichen Leistung, weitergehend auch eine schrittweise allgemeine Reduzierung der Arbeitszeit angestrebt werden, auch um damit eine grundsätzliche Lösung für die kapitalwirtschaftlich nicht mehr aufhebbare Massenarbeitslosigkeit anzustreben. Die Erkenntnis, dass bei dem bestehenden Niveau der organischen Zusammensetzung des Kapitals und dessen internationaler Konkurrenzsituation die Formel „Beschäftigung durch Wachstum“ wirtschaftsgeschichtlich außer Kraft und zur politischen Standardlüge herab gesetzt ist, kann die Motivation für eine sozialwirtschaftliche Transformation verstärken.

Die Durchsetzung einer neuen, paritätischen Gesamtorganisation des wirtschaftlichen Lebens erfordert, im Gegenzug gegen die Selbstherrlichkeit und Erpressungsversuche der international operierenden Konzerne, die Stärkung der staatlichen Finanzhoheit und der Ausstattung der öffentlichen Haushalte, in erster Linie auf dem Weg der vollen steuerlichen Erhebung der Sozialquote für die in den sozialwirtschaftlichen Diensten erbrachte Wertschöpfung. Für diese kam bisher in erheblichem Ausmaß der Staat durch die Aufnahme von Krediten, notdürftig auf dem Wege zunehmender Staatsverschuldung auf: Der irrwitzige Zustand, dass die Erfüllung notwendiger Gemeinschaftsaufgaben der Gesellschaft an die Aufnahme von Krediten gebunden ist, für die die Gemeinschaft auch noch einen erheblichen Teil ihres Haushalts als Zinsen an die Fraktion der Kapitaleigner abführt, muss so oder so beendet werden. Ein wirtschaftliches Gleichgewicht

ist konsequenterweise nur durch ein den objektiven Reproduktionsverhältnissen entsprechendes neues Steuerkonzept zu erreichen, welches in Abkehr von der primären Besteuerung von kapitalwirtschaftlich Einkommen dazu führt, dass der im industriewirtschaftlichen Bereich in der Gestalt von Produktions- oder Konsumtionsmitteln mit zutage tretende Sozialwert²⁸ voll erhoben wird. Gleichzeitig können Maßnahmen gegen kapitalwirtschaftlichen Steuerbetrug, Standortflucht und Wirtschaftskriminalität sowie zur außenwirtschaftlichen Absicherung einer in Aufbau befindlichen sozialwirtschaftlichen Reproduktionsordnung getroffen werden.

Mit der steuerlichen Erhebung der Sozialquote wird die bisherige Form der Staatsverschuldung im Grunde überflüssig und kommt den Industriewirten ein entsprechender inländischer Umsatz im wirtschaftlichen Verkehr mit den sozialwirtschaftlichen Diensten zugute, der insoweit ihre ökonomische Existenz sichert. Die in diesem Zusammenhang notwendige nominelle Erhöhung des Preisausdrucks der industriellen Warenproduktion kann im außenwirtschaftlichen Verhältnis durch eine Änderung des Wechselkurses aufgefangen werden. Die notwendige Geltendmachung der vollen Souveränität in außenwirtschaftlichen Belangen mit dem primären Ziel der Herstellung einer neuen außenwirtschaftlichen Balance wird dadurch unterstützt, dass es auf Basis einer sozialwirtschaftlichen Reproduktionsordnung keine dem Verwertungszwang geschuldete Notwendigkeit für die Betriebe gibt, den Warenexport oder Auslandsinvestitionen in dem jetzigen unproportionellen und langfristig äußerst risikoreichen Maß zu forcieren: Während die Kapitalwirtschaft die konkreten Wirtschaftsgesellschaften in verlängerte Werkbänke für einen globalen Expansionismus verwandelt, der zu Überarbeit und zu Abhängigkeiten weit über die wirklichen gesellschaftlichen Bedürfnisse und Notwendigkeiten hinaus führt, zielt die alternative Wirtschaftspolitik primär auf eine Konsolidierung der sozialwirtschaftlich arrangierten Reproduktionsverhältnisse und einen internationalen wirtschaftlichen Verkehr zum gegenseitigen Vorteil oder in Entwicklungspartnerschaften.

Die Erweiterung der finanziellen und rechtlichen Möglichkeiten des aktiven Wirtschafts- und Sozialstaats kann mit der Entfaltung seiner Organe, das heißt den Institutionen einer demokratischen Selbstorganisation auf allen Ebenen, in allen Bereichen und für verschiedenste Aufgabenstellungen

²⁸ Zur Erläuterung dieses Zusammenhangs siehe die vorstehenden Abschnitte „Formierung und Funktionalität der neuen Wirtschaftsweise“ und „Wertverhältnisse der sozialwirtschaftlichen Reproduktionsordnung“.

einhergehen. Die konzertant und subsidiär aufeinander bezogenen Organe können, in einer gesamtgesellschaftlich abgestimmten Weise, mit entsprechenden Finanzmitteln ausgestattet werden. Sie bestimmen die Haushaltstitel, aus denen sozialwirtschaftliche Dienste finanziert oder auch industriewirtschaftliche Entwicklungen und Produktionen gefördert werden, und stehen dabei unter demokratischer Kontrolle.

Im Zusammenhang demokratischer wirtschaftsgesellschaftlicher Organbildungen nimmt die urbane, kommunalrechtlich verfasste Praxis und nehmen Regionen als Basiseinheiten der sozialökonomischen Reproduktion und des alltäglichen Lebensvollzuges eine besondere Stellung ein. Notwendig ist daher eine Überarbeitung der Kommunalverfassung mit dem Ziel, die demokratische Selbstverwaltung auf dieser Ebene zu fördern und den berechtigten Anspruch auf eine Zuteilung aller erforderlichen Finanzmittel für die Entfaltung lokaler und regionaler Produktionen und Dienste zu erfüllen. Nach den gesamtstaatlichen Institutionen sollte primär der Versammlung der Städte und Landkreise der Rang eines hohen Verfassungsorgans zuerkannt, eine entsprechende Reform völlig überholter föderalistischer Strukturen und die erforderliche Umlenkung des Steueraufkommens vorgenommen werden.²⁹

Auf der anderen Seite steht in der hochentwickelten europäischen Region das zukünftige Verhältnis zwischen den einzelnen Staaten und der Europäischen Union auf der Tagesordnung: In der Perspektive einer sozialwirtschaftlichen Transformation wäre die Konstituierung Europas unter den jetzt noch dominierenden Vorzeichen nur ein erweitert kapitalwirtschaftliches, neoimperialistisches Projekt mit reduzierten Sozialstandards und einer formaldemokratischen Fassade, das die sattsam bekannten gesellschaftlichen Probleme in höherer Potenz reproduziert und den praktisch angeforderten gesellschaftlich-geschichtlichen Wandel weiter hinausschiebt: Nur eine übergreifende, neuartige Gemeinschaftsbildung von Staaten auf dem sozialwirtschaftlichen Entwicklungsweg, also jedenfalls kein offen-

²⁹ Die Präsidentin des Deutschen Städtetages wies anlässlich des Festakts zu dessen 100-jährigen Bestehen 2005 auf eine überfällige „Gemeindefinanzreform“ hin und erklärte: „Die Kommunen sind gegenüber Bund und Ländern schwer benachteiligt. In der Bundesgesetzgebung sind die Städte fast rechtlos, obwohl sie einen großen Teil der Gesetze ausführen.“ Sie forderte eine „Verfassungsänderung“, vor allem im Grundgesetz verankerte „Anhörungs- und Beteiligungsrechte“ für die Kommunen. Das sozialwirtschaftliche Konzept einer Kommunalverfassung geht entscheidend weiter. Siehe dazu auch Carsten Herzberg u. Christian Kasche: Der Bürgerhaushalt von Porto Alegre, in: Blätter für deutsche und internationale Politik Nr. 11/2002.

marktwirtschaftlicher Verbund, wie er im „Vertrag über eine Verfassung für Europa“ diktiert wird³⁰, könnte eine wirklich neue Dimension eröffnen.

Der ökonomisch und politisch zukunftsfähige Ausweg muss mit weitem Vorausblick auf den möglichen, per se sozialräumlich arrondierten und dadurch auch menschlich und gesellschaftlich maßhaltigen Modus sozialwirtschaftlicher Reproduktion und Selbstorganisation gefunden werden. Daher sind alle Integrationsschritte zurückzuweisen, die auf einen unifizierten Bundesstaat hinauslaufen, die keine wesentliche Erweiterung der bürgerschaftlichen Partizipation und demokratischen Legitimation mit sich bringen und dadurch in die Lage versetzen, die weitergehende Anpassung der europäischen Entwicklung im Sinne der neoliberalen Globalisierung und die Ausrichtung auf ein neoimperialistisches Projekt Europa zurückzuweisen. Die Alternative liegt darin, in der eröffneten geschichtlichen Periode, wo und in welcher Schrittfolge auch immer, die neue politisch-ökonomische Wegrichtung einzuschlagen und entsprechende Initiativen und Ansätze auch im europäischen Zusammenhang möglichst zu konzentrieren.

Die Initialisierung und Verstärkung sozialwirtschaftlicher Strukturen, des Umbaus der Reproduktionsordnung, erfordert auch eine Revision des kapitalwirtschaftlichen Arbeits- und Wirtschaftsrechts. Insbesondere können entsprechende Rechtsgestalten in Anlehnung an bestehende Vorformen öffentlichrechtlicher, genossenschaftlicher, gemeinnütziger, gestifteter und gemeinwirtschaftlicher Betriebe und Einrichtungen entwickelt werden. Das Steuer-, Finanz- und Haushaltswesen muss vollständig transparent und öffentlich gemacht und Formen einer allgemeinen sozialwirtschaftlichen Wirtschaftsrechnung können entwickelt werden, so dass das Wirtschaftsgeschehen von betrieblicher Ebene bis zur Integration in einer praxisgemäßen volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung konsistent gerechnet, öffentlich durchsichtig und auf diese Weise fundierten gesellschaftlichen Entschei-

³⁰ „Dass die Linken der Europaidee so verfallen sind, erklärt sich – so meinte noch der 2003 verstorbene Pierre Bourdieu – aus dem fortschreitenden Verlust ihrer ‚Abwehrkräfte‘. Dies wiederum ist offenbar das Resultat einer doppelten Entwicklung: eines Wandels zum Wirtschaftsliberalismus seit den 1980er-Jahren und einer grundsätzlichen politischen Orientierungslosigkeit. Europa biete sich deswegen unabhängig von seiner inhaltlichen Ausgestaltung für die Linke als Ersatzideal an. Dieser ‚große Sprung rückwärts‘ -, der in der Zustimmung zur Europäischen Union seine ultimative Synthese findet – hat vielfältige Ursachen...“ Aus: Anne-Cecile Robert, Ersatzideal für eine depressive Linke. *Le Monde diplomatique*, Mai 2005.

dungen zugänglich wird³¹: Eine wirtschafts- und sozialwissenschaftlich große Herausforderung, die weit über die Aufgabe einer Kritik der kapitalwirtschaftlichen Doktrinen und Prekaritäten hinausgeht.

Im Zuge der entsprechend fortschreitenden Reorganisation der Wirtschaftstätigkeit und der zugleich notwendigen Weiterentwicklung der wirtschaftsdemokratischen Organbildungen beziehungsweise wirtschaftsgesellschaftlichen Funktionen kann der Horizont der Kapitalwirtschaft überschritten werden und sich eine von der Fesselung an die Kapitalerhaltung und dem ständig erneuerten Zwangsdruck der Kapitalverwertung entlastete Wirtschaftsweise herauskristallisieren. Dabei wird es in einem sozialwirtschaftlichen Gesamtzusammenhang auf bestimmten Gebieten, beispielsweise bei Dienstleistungen und Betrieben bestimmter Größe oder Art, zweckdienlich sein, dass herkömmliche kapitalförmige oder auch andere, geeignet erscheinende Formen des Wirtschaftens mitspielen.

Auf Grundlage einer in dieser Weise übergreifenden sozialwirtschaftlichen Reproduktionsordnung kann es schließlich gelingen, die größten Übelstände der Kapitalwirtschaft zu mildern oder zu überwinden. So kann ein Recht auf Ausbildung und Arbeit verwirklicht werden, insofern in den Grenzen der gesellschaftlichen Gesamtleistungsfähigkeit jede als gesellschaftlich notwendig, nützlich und sinnvoll erachtete Tätigkeit als Äußerung der gesellschaftlichen Gesamtarbeit bestätigt und instituiert werden kann. Dies gilt insbesondere für die Arbeit an und für die Natur und Umwelt, die nicht auf Schutzfunktionen reduziert werden darf, wie für das weithin offene Feld sozial-kultureller Produktivität. Ansonsten rücken auch Verringerungen der Arbeitszeit für alle in den Bereich des Möglichen, nicht nur insofern Produktivität und Leistungsfähigkeit weiter steigen können, sondern auch weil zahlreiche typisch kapitalwirtschaftliche Wirtschafts-, Konsum- und Sozialfunktionen, darunter solche die bisher schon an sich schädlich oder überflüssig waren, nunmehr praktisch überholt sind und

³¹ Mit der im vorliegenden Sammelband enthaltenen Arbeit von Georg Quaas über „Wertrechnung und Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung“ oder mit den in ganz unkonventioneller Weise ansetzenden „Werttheoretischen Überlegungen“ von Wolfgang Hoss sind aus meiner Sicht entsprechende Forschungsfragen gestellt. Auch die jüngste Untersuchung von Eva Müller: *Marxsche Reproduktionstheorie. Kritik der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung*. Hamburg 2005 ist hier zu vermerken. Es geht um einen höheren Grad der Transparenz hinsichtlich real existierender kapitalwirtschaftlicher und sozialwirtschaftlicher Vollzugszusammenhänge und im weiteren um die Möglichkeit konkreterer transformationstheoretischer Modellierungen.

wegfallen können. Die Verringerung der allgemeinen Arbeitszeit und eine ganze Reihe anderer Entlastungen der Lebensführung auf sozialwirtschaftlicher Grundlage können wesentlich dazu beitragen, das Verhältnis der Geschlechter zu verbessern.

Die wünschenswerte Verringerung der Arbeitszeit setzt voraus, dass sich ein nicht mehr von kapitalwirtschaftlichen Konjunkturen beeinträchtigtes, kontrolliertes gesamtwirtschaftliches Gleichgewicht zwischen industriewirtschaftlichem Bereich, sozialwirtschaftlichen Diensten und gesamtgesellschaftlichem Werttransfer einstellt. Die wirtschaftliche Entwicklung zielt darauf, bei hochentwickelter oder noch steigender Produktivität in wachsendem Maße Arbeit in der sozialwirtschaftlichen Form, das heißt mit jeder gesellschaftlich erwünschten Inhaltsbestimmung freizusetzen. Mit der Konsolidierung einer derartigen Entwicklung kann auch die Welt der Warenproduktion und des Warenverbrauchs vom wertgetriebenen Produktivismus, Konsumismus und diverser Exaltiertheit befreit oder die gegenwärtige Zurichtung von Wissenschaft und Forschung nach kapitalwirtschaftlichen Erfordernissen aufgehoben werden. Wie die gesellschaftlich produzierten Werte in der sozialwirtschaftlichen Warenproduktion nicht mehr in Privateigentum von Kapitalwirten verwandelt werden können, so sind gesellschaftlich finanzierte beziehungsweise in der Form sozialwirtschaftlicher Dienste erbrachte Ergebnisse der Bildungs- und Wissensproduktion, der Wissenschaft, Forschung und Entwicklung öffentliche Güter und können entsprechend zugänglich gemacht werden.

Im Reproduktionszusammenhang der industriewirtschaftlichen Warenproduktion bleibt die Wahlmöglichkeit der Verbraucher und bleiben die individuellen Spielräume für den Einsatz der materiellen Mittel für eine freie persönliche Lebensführung erhalten. Jenseits der irrationellen Kapitalwirtschaft kann in dieser Hinsicht eine höhere Stufe sozialer Aufgeklärtheit und sozialen Verhaltens erreicht werden. Auf der anderen Seite dienen entsprechende Gebühren und Regelungen der Förderung einer vernünftigen Nutzung sozialwirtschaftlicher Leistungen und Angebote.

Insofern ein einmal erreichtes, für die Existenz auch der nicht arbeitsfähigen oder nicht mehr arbeitenden Bevölkerung notwendiges Reproduktionsniveau in der sozialwirtschaftlichen Reproduktionsordnung nicht mehr durch den ständig neu einsetzenden Verwertungs- und Wachstumszwang unter Druck gesetzt wird, kann ohne Notmaßnahmen und Bedrängnis für eine gute Grundabsicherung und ein gutes Auskommen aller, vor allem für die Lebenssicherung im Alter gesorgt werden: Die immer neue Infragestellung der Altersversorgung beruht, auch wenn große Verschiebungen der

Altersstruktur der Bevölkerung mit in Rechnung gesetzt werden, rein auf der Einbindung der konsumtiven Reproduktionskreise in das immer neu unter Verwertungsdruck gesetzte und zunehmend funktionsgestörte kapitalwirtschaftliche System, das mit einer künftig „kapitalgedeckten Rente“ sein heiligstes und zugleich hinterhältigstes und hohlstes Zukunftsversprechen macht.

Als unüberwindliche Schranke vor einer besseren Zukunft, einer sozialwirtschaftlichen Reproduktionsordnung ohne die Krämpfe und Krisentendenzen der Kapitalwirtschaft, erscheint allerdings der Weltmarkt, die Wirkung der gravitatorischen Gegenkräfte des kapitalistischen Weltsystems. Dieses wurzelt aber, noch über die Ebene multinationaler Konzerne und gigantischer Finanzagenturen hinaus bis zu seinen abgehobenen Derivaten, in nichts anderem als in konkreten gesellschaftlichen Reproduktionszusammenhängen und in deren politisch-ökonomischer Grundorganisation. So wirkt und herrscht auch in der globalen Sphäre keine gesellschaftliches Miteinander, sondern der Drang und unersättlichen Sog der Kapitalwirtschaft mitsamt deren finalisierenden Tendenzen.

Daher ist der *Bruch* mit dem Mythos des freien Welthandels und der Unausweichlichkeit der neoliberalen Globalisierung, die Zurückweisung des ideologischen Praxisdenkens der Kapitalwirtschaft und ihrer internationalen Wirtschaftsagenturen, die Bloßstellung der Theoriegespinste der affirmativen Wirtschaftswissenschaft und der wirtschaftspolitischen Propaganda neoliberaler Regierungen eine Bedingungen für den gesellschaftlichen Fortschritt in der kommenden Periode. Es gilt folgerichtige Gegenstrategien zum sozialwidrigen Internationalismus der Kapitalwirtschaft zu entwickeln. Entscheidend wird sein ob es gelingt, dass sich im Zuge so oder so initialisierter und verstärkter sozialwirtschaftlicher Transformationsschritte der soziale Raum konkreter Wirtschaftsgesellschaften als reale Basis einer gelingenden, geglückteren ökonomischen Reproduktion und gesellschaftlichen Praxis konsolidieren kann, welcher dann zugleich neuartige, unverzerrte internationale Wirtschaftsbeziehungen auf Gegenseitigkeit und Partnerschaft entsprechen.

Eine solche Politik der sozialwirtschaftlichen Transformation³² verteidigt auf allen Lebensgebieten die gesellschaftliche Selbstorganisation und Selbstbetätigung gegen kapitalwirtschaftliche Entschränkungen und Über-

³² Es war unmöglich, in diesem letzten Abschnitt noch zur Diskussion mit anders gelagerten theoretischen und programmatischen Konzepten vorzutragen. Die Auseinandersetzung muss also an anderer Stelle erfolgen.

formungen. Sie orientiert bei den wirtschafts- und gesellschaftspolitischen Erklärungen und Forderungen, in denen Antworten auf die Pressionen der neoliberalen Praxis und das Elend der Welt gesucht werden, auf eine positive Perspektive³³: Auf der Grundlage sozialwirtschaftlicher Reproduktion und Selbstorganisation kann sich die moderne, *demokratische Wirtschaftsgesellschaft* als ein wesentlich nationalökonomischer, durch legitimierte Organe dominierter, zugleich weltoffener und partnerschaftlicher Zusammenhang konstituieren, durch den gegenüber den Diktaten global operierender Kapitalwirte, Finanzmächte und noch kapitalgebundener Staaten eine effektive Gegenmacht erwächst. Eine Gesellschaft, die diesem Entwicklungspfad beschreitet³⁴, kann sich in vertraglich begründeten, erweiterten Wirtschaftsräumen einbetten und in kontrollierten internationalen Kooperationen, auch durch Beteiligung an internationalen Wirtschaftsorganen, an einer *paritätischen Mondialisierung*³⁵ mitwirken.

³³ Zur allgemeinen Problemlage Ulrich Brand: Verstetigung des Aufbruchs? Merkmale und strategische Probleme der globalen sozialen Bewegungen. In: spw - Sozialistische Politik und Wirtschaft, Heft 139, Oktober 2004, S. 17-23.

³⁴ Bei der vorliegenden prototheoretischen Modellierung der sozialwirtschaftlichen Transformation musste ein industrie- und kapitalwirtschaftlich hohes Entwicklungsniveau veranschlagt werden. Daran anschließende, andere Fragen sind, welche Rolle sozialwirtschaftliche Konzepte für eine nach- oder aufholende Entwicklung spielen könnten, oder welche sonstigen gesellschaftlichen Gegebenheiten für eine Politik der sozialwirtschaftlichen Transformation eine Rolle spielen.

³⁵ Der geläufige Begriff „Globalisierung“ zielt wesentlich auf die ökonomischen Aspekte einer komplexen Entwicklung, die jedoch alle Elemente und Dimensionen der menschlichen Existenz und gesellschaftlichen Wirklichkeit berührt. In diesem wesentlich erweiterten Sinne kann der Begriff „Mondialisierung“ reaktiviert werden, den bereits Henri Lefebvre bei seinem Bemühen streifte, den Charakter der „Modernität“ zu fassen. Vgl. Henri Lefebvre: Einführung in die Modernität. Frankfurt am Main 1978. Ebd. S. 221, auch S. 258 ff. „Paritätische Mondialisierung“ ist der Versuch, einen positiven Gegenbegriff zur „neoliberalen Globalisierung“ zu formulieren, der sich nicht wie etwa „Globalisierung von unten“ in neuen Unzulänglichkeiten verfängt.

Müller, Horst: Sozialwirtschaft als Systemalternative. S. 254 bis 289 in: Ders. (Hg.), Das PRAXIS-Konzept im Zentrum gesellschaftskritischer Wissenschaft. BoD-Verlag, Norderstedt 2005. ISBN 3-8334-3636-5
Ein Textangebot des Portals <http://www.praxisphilosophie.de>
Ausdruck und Veröffentlichung bitte mit dieser Quellenangabe